

Weisst du noch? Erinnerungen sind das Salz des Lebens. Doch Vergessen kann Gnade sein.

DOSSIER > SEITEN 5-8

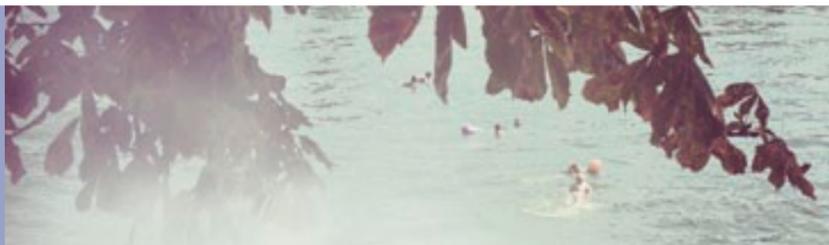


BILD: CHRISTIAN AEBERHARD

reformiert.

Aargau

EVANGELISCH-REFORMIERTE ZEITUNG FÜR DIE DEUTSCHE UND RÄTOROMANISCHE SCHWEIZ

NR. 10 | OKTOBER 2013 WWW.REFORMIERT.INFO

INFOS AUS IHRER KIRCHGEMEINDE > SEITE 13



BILD: URS SIEGENTHALER

PORTRÄT

Beter und Banker

WIRTSCHAFT. In der Bankwelt regiert der Profit. Kann man aber der Geldwirtschaft und Gott dienen? Es scheint so – UBS-Banker Stephan Lehmann betet jedenfalls regelmässig gemeinsam mit Berufskollegen. > SEITE 12

BÜRGERKRIEG

Christen im Kriegsalltag

SYRIEN. Warum sind die Christen im Norden akuter bedroht als ihre Glaubensbrüder und -schwestern in der Hauptstadt Damaskus? Der syrische Pater Georges Aboud äussert sich zur Lage in seinem Land. > SEITE 3



BILD: STEPHAN BOSCH

LEBENSENDE

Wenn der Tod uns ergreift

STERBEN. Die St. Galler Psychoonkologin Monika Renz hat über tausend Menschen in den Tod begleitet. Im Interview erzählt sie davon, was Menschen in den letzten Stunden ihres Lebens bewegt. > SEITE 2

KIRCHGEMEINDEN

GEMEINDESEITE. Herbstbasar, Meditation, Jugendgottesdienst und offener Trauertreff: Was in Ihrer Kirchgemeinde wann stattfindet, lesen Sie im zweiten Bund. > AB SEITE 13



Schlimme Qualen als Mittel, um die verletzte göttliche Ordnung wiederherzustellen: So verstand man Strafe in früheren Jahrhunderten

KOMMENTAR

HANS HERRMANN ist «reformiert.»-Redaktor in Bern



«Vergebet, so wird euch vergeben»

DAS IDEAL. «Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Vergebet, so wird euch vergeben.» Mit diesen Worten entwirft Jesus in der Bergpredigt das Idealbild einer Gesellschaft, in der es keine strafende Instanz braucht, weil die Macht der Vergebung alles regelt. Die real existierende Gemeinschaft aber funktioniert anders. Sie will ihre Täter bestraft sehen, denn Strafe setzt Schranken und sorgt für Wiedergutmachung gegenüber den Opfern. Und im besten Fall kann Strafe dem Täter zur Einsicht und Umkehr bringen.

DIE PRAXIS. Fragen rund um Strafe und Sühne haben die Menschen schon seit jeher beschäftigt. Wie aber soll in einer Gesellschaft, deren Werte eigentlich auf dem ethischen Fundament des Christentums beruhen, richtig und sinnvoll gestraft werden? Strafe muss sein, das sagt auch die Bibel. Doch bereits im Alten Testament wurde Gott als Richter aufgerufen, wenn ein Rechtshandel die menschlichen Möglichkeiten überstieg. Und Jesus fordert einen auf, zuerst den Splitter aus dem eigenen Auge zu ziehen, bevor man den Balken aus dem Auge des Gegenübers zieht. Auf heute übertragen könnte dies heissen: Richten und Strafen darf nicht selbstgerecht sein, sondern soll im Geist des Respekts gegenüber Opfer und Täter geschehen.

Strafe zwischen Sühne und Umkehr

«KUSCHELJUSTIZ»/ Sind Straftäter möglichst hart anzupacken? Aus christlicher Sicht wäre dies falsch.

Er sorgte letzthin tagelang für Stoff in den Medien: der achtzehnjährige Straftäter «Carlos», der vom Zürcher Jugendanwalt eine angebliche Luxusbetreuung in einer Viereinhalbzimmerwohnung verordnet bekam. Flugs sprach die Öffentlichkeit wieder von «Kuscheljustiz» – ein Begriff, der immer öfter zu hören ist, auch im Zusammengang mit dem jüngsten Tötungsdelikt eines entlaufenen Sexualstraftäters in Genf.

TÄTER. Das «Experiment Carlos» mag eine Ausnahme sein, das auf die Spitze getriebene Beispiel einer Massnahme, die das Allerbeste für den Täter will. Und doch ist aus der Bevölkerung zunehmend der Ruf nach einer härteren Gangart in der Justiz zu vernehmen; man wünscht sich Strafen, die abschrecken. Was aber sagt die christliche Ethik?

Nach altem theologischen Verständnis war Sühne – sprich Vergeltung – das Mittel, um die heilige Ordnung wiederherzustellen, die durch ein Delikt gestört worden war. Der Täter wurde bestraft, oft drastisch, und das Rechtsgefüge war wieder im Lot. Die neuere Theologie hingegen legt den Akzent auf Massnahmen, die vorab die Einsicht des Täters und dessen Wiedereingliederung bezwecken.

Christian Weber ist Pfarrer im Jugendheim Prêles, das der Kanton Bern als Vollzugsanstalt für männliche Jugendliche betreibt. Er weiss, dass manche Leute mit Unverständnis reagieren, wenn für die Eingliederung von Tätern viel Geld und grosse personelle Ressourcen eingesetzt werden. Dennoch sei bei einem delinquenten jungen Menschen alles daranzusetzen, um ihn wieder in die Gesellschaft zu integrieren, hält Weber fest. «Gefängnisstrafen, die es einfach abzusitzen gilt, sind bezüglich Rück-

fallgefährdung höchst umstritten.» Geld koste letztlich beides, eine Gefängnisstrafe oder ein offener Vollzug.

Die christliche Ethik bewegt sich bei der Straffrage im Spannungsfeld zwischen bedingungsloser Vergebung, wie sie in der Bergpredigt gefordert wird, und dem Sicherheits- und Vergeltungsbedürfnis der Gesellschaft. Weber: «Hier gilt es abzuwägen zwischen dem in Liebe Möglichen und dem der Situation Angemessenen.» Daraus folge: «Christen können Ja sagen zu Strafmassnahmen, wenn es darum geht, das Leben zu bewahren und der Gerechtigkeit Raum zu schaffen.» Zugleich dürfe der Christ bei der Strafanwendung das Gebot der Nächstenliebe, das auch den Feind einschliesse, nie aus den Augen verlieren.

OPFER. Auf der einen Seite steht der Täter, dem die Chance zur Besserung gegeben werden soll. Auf der anderen Seite aber stehen das Opfer und dessen Angehörige, die Sühne einfordern. «Wer Opfer geworden ist, muss unterstützt werden, damit Heilung geschehen kann», sagt die Theologin Annette Keller, die das Frauengefängnis Hindelbank BE leitet. Dazu könne beitragen, dass dem Täter mit einer Strafe ebenfalls ein «Übel» zugefügt werde. Das allein sei aber nicht alles; auf dem Weg zur Gesundung helfe oft auch die Reue eines Täters.

Einsicht, Reue und Umkehr jedoch erwachsen vorab aus Massnahmen, die den delinquenten Menschen in seiner Würde nicht verletzen, die ihm etwas zutrauen, aber auch Grenzen setzen. «Das ist unsere Erfahrung mit den Eingewiesenen, und das entspricht auch der christlichen Ethik», hält Annette Keller fest. HANS HERRMANN

Eintauchen in eine andere Atmosphäre

LEBENSENDE/ Die Psychoonkologin Monika Renz spricht am 21. Oktober in Lenzburg über die letzten Entscheidungen im Leben und das Loslassen im Sterben.

Frau Renz, ist das Ja zum Tod die letzte Entscheidung, die ein Mensch trifft?

Ja und nein. Wir sagen einerseits im Sterben ein letztes Mal Ja zu unserer Begrenztheit, mit der wir ja bereits während des Lebens in Grenz- und Krisensituationen konfrontiert wurden. Sobald wir dann akzeptieren, dass der Tod näher kommt, folgen weitere Detailentscheidungen: Wünsche ich eine Begleitung? Wie stelle ich mich zu lebensverlängernden Massnahmen? Möchte ich das Antibiotikum absetzen?

Was, wenn jemand partout nicht sterben will?

Für mich geht es bei der Begleitung Sterbender zuerst darum, eine Ahnung von einem Menschen zu bekommen: Wer ist er? Wo steht er? Vielleicht stimmt es für ihn zu kämpfen. Dann hole ich ihn dort ab. Wichtig ist, dass ich die verschiedenen Möglichkeiten erlaube. Denn nicht ich bestimme, wie es zu verlaufen hat. Oft geht es ja einfach darum, den massiven Ängsten zu begegnen, die Menschen vor dem, was in den letzten Wochen auf sie zukommt, haben können.

Was hilft dann?

Oft helfen Entspannung, etwa Klangreisen und Traumtherapien. Und ich erzähle von meiner Erfahrung mit über tausend Sterbenden, dass letztendlich alles in einen Zustand mündet, wo Ängste, Schmerzen, Verzweiflung weg sind. In der Regel beruhigt das.

Sterbende machen ja oft einen gequälten Eindruck. Das macht Angst.

Ja, genau. Und dann meinen wir, dass es ihnen auch so geht. Doch das ist oft

falsch. Wir dürfen nicht von uns auf die Sterbenden schliessen. Sie können unter Umständen schrecklich aussehen, danach aber berichten, dass sie in einem schönen Zustand waren. Das kennen wir von Nahtoderfahrungen. Da kommt ein Bewusstsein ins Spiel, das ausserhalb von

«Man kann diesen Übergang am Ende des Lebens nicht im Griff haben. Das Einzige, was man tun kann, ist, sich davon ergreifen zu lassen.»

MONIKA RENZ

Schmerz und Angst stattfindet. Anspannung und Gelöstheit wechseln sich ab, bis ein tiefer Friede eintritt, der ins Sterben übergeht. Man kann diesen Übergang am Ende des Lebens nicht im Griff haben. Das Einzige, was man tun kann, ist, sich davon ergreifen lassen.

Manche pochen aber bis zum letzten Augenblick auf Selbstbestimmung und wählen lieber den begleiteten Freitod.

Ich verstehe das bis zu einem gewissen Grad als eine Reaktion des Menschen auf zu viel Manipulation. Aber dass man die Selbstbestimmung bis zum letzten Moment aufrechterhalten will, ist ein Begriffsirrsinn. Es gehört zum Sterbeprozess, die Selbstbestimmung aufzugeben und sich dem Geschehen zu überlassen.



Was beim Sterben geschieht

In diesem Buch beschreibt Monika Renz klar und sensibel, wie Schwerkranken ihr Sterben erleben: als Übergang und Schwelle hinüber in einen Zustand ausserhalb von

Schmerzen und Not. Sie weiss um die Angst im Davor, um ein Hindurch und wunderbare Zustände im Danach. Sie spricht von Loslassen ebenso wie von Würde im Leiden. Im Zugehen auf den Tod vollziehe sich eine Wandlung der Wahrnehmungsweise. Eine

andere Welt, ein anderer Bewusstseinszustand, andere Sinneserfahrungen und eine andere Erlebnisweise rücken näher – unabhängig von Weltanschauung und Glaube.

HINÜBERGEHEN. Was beim Sterben geschieht. Kreuz-Verlag, 2013. Fr. 24.90



Spiritualität in Leid und Krankheit

Schwerkranke Menschen leben radikal in der Gegenwart: Aller Schmerz, alle Angst ist hier unausweichlich. Aber auch Stunden der Gelassenheit und die Beziehung zum Nächsten

ten sind von solcher Dichte, dass Menschen jetzt begreifen, was Freiheit und Liebe ist. Im Grenzbereich von Leben und Tod entdecken sie das Leben. Inmitten von Ohnmacht bricht Sinnlichkeit auf. Wie kommt solche Erfahrung zustande? Über spirituelle Erfahrung, ist Monika

Renz überzeugt. Durch Krise und Gottverlassenheit hindurch ereignet sich oft eine überwältigende Öffnung, Gottesnähe, Präsenz.

GRENZERFAHRUNG GOTT. Spirituelle Erfahrungen in Leid und Krankheit. Kreuz-Verlag, 2010. Fr. 37.90



Jesus, der Mystiker aus Nazareth

Heutige Menschen fragen ohne Umwege, ob es in der christlichen Religion selbst noch etwas gibt, das überzeugt. Monika Renz setzt in ihrer Antwort bei Jesus an.

Wie Jesus sprach, liebte, heilte, wie er Gebote achtete, aber nicht um ihrer selbst willen befolgte. Jesus lebte aus einem Geheimnis heraus. Wie aber ereignet sich dieser Jesus und sein Geheimnis noch heute? Nach Monika Renz braucht es Berührt-Sein. Berührt

von Jesus, seiner Person, seiner Art zu leben und sich zu verhalten, finden Menschen von selbst persönliche Antworten in ihrer spirituellen Suche.

DER MYSTIKER AUS NARARETH. Jesus neu begegnen. Kreuz-Verlag, 2013. Fr. 24.90



Monika Renz erforscht, wie Schwerkranken ihr Sterben erleben

Auf andere angewiesen zu sein, ist Teil des Menschseins. Kein Säugling ist unabhängig von den Eltern, und niemand käme auf die Idee, von ihm zu fordern, dass er selbstbestimmt trinkt. Im Gegenteil, man nährt ihn, pflegt ihn, sorgt für eine bekömmliche Atmosphäre – analog kann das auch für das Lebensende gelten.

Kann man sich denn gar nicht vorbereiten auf den Tod?

Man kann das Sterben weder optimieren noch trainieren. Es kommt, wie es will. Meine Erfahrung zeigt aber, dass für Menschen, die tiefe spirituelle Erlebnisse hatten, dieses Erfahrungsgut beim Sterben hilfreich sein kann. Weil etwas kommt, das man kennt: ein bestimmter Zustand, ein Licht oder das Vertrauen, sich auf die andere Dimension einzulassen, nenne man sie «Gott» oder anders. Im Sterben «geschieht» dem Menschen.

Wie meinen Sie das?

Ich erinnere mich an eine Sterbende, die als Verdingkind schlimme Sachen erlebt hatte. Als ich sie beim Sterben begleitete, merkte ich, wie etwas von diesen Erlebnissen sie nochmals ergriff. Doch plötzlich war eine andere Energie spürbar, ein Ruck ging durch die Frau, und mir war, als komme ihr etwas, eine grössere Kraft, zu Hilfe. Zwei Sekunden später starb sie, in grossem Frieden. Wenn man so etwas erlebt, dann ...

... kommt Gott ins Spiel?

Ja, etwas Göttliches, eine andere Energie. Dieses Andere kann beim Sterben sehr gegenwärtig sein, egal, ob man zu Lebzeiten gläubig war oder nicht. Die Dimension «Gott» kann aber auch erlaubterweise nicht wichtig sein. Wir wissen nicht, was nach dem Tod sein wird, doch die Frage nach der Zukunft ist für Sterbende elementar. Was geschieht mit uns? Wohin gehen wir? Eine Antwort können wir nicht geben, aber die Frage auszudrücken ist wichtig. Die Dimension «Gott» kommt im Sterbeprozess oft über

Bilder, eine besondere, «heilige» Atmosphäre oder einzelne gestammelte Worte zum Ausdruck. Da gibt es Sterbende, die erfahren einen mystischen Zustand des Einsseins, andere erleben ein Gegenüber, das sie krönt oder würdigt. Häufig ist es die Erfahrung von Behütetsein. So verschieden die Erlebnisse sind, identisch bei allen ist die Wirkung: eine Ergriffenheit, ein Eintauchen in eine ganz andere Atmosphäre.

Werden Sie am Bett von Sterbenden zur Missionarin?

In hoffe nicht! Das ist nicht der Ort, um jemandem etwas vorzuschreiben. Wenn ich nach spirituellen Erfahrungen frage oder diese zu erkennen glaube, so darf ich nicht denken, ich müsse irgendeine Vorarbeit für Gott leisten. Im Gegenteil, ich bemühe mich, offen auf eine Situation zuzugehen, mich von ihr ergreifen

«Doch dann war plötzlich eine andere Energie spürbar. Ein Ruck ging durch die Frau hindurch und mir war, als komme ihr eine grössere Kraft zu Hilfe.»

MONIKA RENZ

zu lassen. Das braucht eine gute Selbstwahrnehmung und immer wieder die Frage: Moment, was mache ich gerade? Bin ich noch aufmerksam und anwesend? Ich muss mir selbst gegenüber ehrlich sein, denn das sind Sterbende auch. Sich etwas vormachen – das geht am Ende des Lebens nicht mehr.

Wie schauen Sie selbst diesem letzten Moment entgegen?

Ich habe meinen Respekt nicht verloren. Das Sterben ist mir heute vertrauter. Dennoch wird mein eigenes Sterben wohl ebenso unberechenbar sein. Und darüber bin ich – ehrlich gesagt – ganz froh. **INTERVIEW: ANNEGRET RUOFF, ANOUK HOLTHUIZEN**

MONIKA RENZ, 52

ist Musiktherapeutin, Psychologin und Theologin. Seit 1998 leitet sie die Psychoonkologie am Kantonsspital St. Gallen. Ihre Forschungen mit über 600 Sterbenden gehören zu den Pionierleistungen auf dem Gebiet Spiritualität, Sterben und Sterbebegleitung.

PODIUM. Medizinisches Handeln zwischen Himmel und Erde. Mit Monika Renz, Thierry Carrel und Ulrich Bürgi. 21. Oktober, 20 Uhr, Ausstellung Entscheiden. Ringstrasse West 19, Lenzburg, www.stapferhaus.ch



Ein evangelischer Gottesdienst in der Stadt Al-Malikiya im Nordosten Syriens

von islamistischen Milizen unterwandert wurden. In Nordsyrien, wo diese Gruppen sich etabliert haben, wurden Bischöfe entführt und umgebracht sowie Kirchen und Klöster angegriffen. Die Christen fürchten sich also nicht vor ihren muslimischen Nachbarn, sondern vor den Extremisten, die nach Syrien eingedrungen sind. In Damaskus hat sich die Situation aber bisher nicht verändert. Unsere Kirche steht in einem Viertel, in dem zwar vorwiegend Christen leben, aber auch viele



BILD: ZAVO

GEORGES ABOUD, 45

wurde in Kfarnabrach, Libanon, geboren; an der Gregoriana in Rom studierte er Theologie und Philosophie. 1992 wurde er zum Priester geweiht, danach arbeitete er als Pfarrer in Jdita, Libanon. 1995 wechselte er an die Pfarrei St. Cyrill in Damaskus. Die 15000 Gläubigen der dortigen Gemeinde gehören zu den griechisch-katholischen Melkiten, die sich im 18. Jahrhundert von der griechisch-orthodoxen Kirche gelöst und der katholischen Kirche angeschlossen haben. Georges Aboud war im August auf Einladung des katholischen Hilfswerks «Kirche in Not» in der Schweiz unterwegs. **FMR**

«Früher fanden die Hochzeiten abends statt, dann wurde gefeiert. Heute wagt sich kaum jemand mehr in der Nacht aus dem Haus. Geheiratet wird immer am Tag.»

.....

Muslime. Viele Handwerker, die in der Kirche arbeiten, sind Muslime. Und Christen kaufen selbstverständlich in muslimischen Geschäften ein. Die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen sind hier immer noch gut.

Sie sagen: noch.

Wir haben Angst vor einem Szenario wie in Irak: dass fremde Milizen vom Machtvakuum und dem Chaos profitieren und die Christen gezielt töten oder aus dem Land vertreiben. Diese islamistischen Extremisten sind eine Bedrohung für alle Syrer: Muslime und Christen. Die Situation ist dramatisch für alle Bürger.

Sie waren eine Woche in der Schweiz. Welche Eindrücke nehmen Sie mit?

Die grosse Solidarität mit uns Christen hat mich beeindruckt. Wir werden unterstützt, mit Gebeten und materiell. Ich spürte zudem eine grosse Hilflosigkeit angesichts der ausweglos scheinenden Situation. Wir teilen diese Ohnmacht. Und ich merkte, dass die Leute mehr wissen wollen, als in den Medien steht.

Was steht denn nicht in den Medien?

Es wird viel von Feindseligkeiten gesprochen, die das Land bedrohen, aber wenig vom Zusammenhalt im Volk über religiöse Grenzen hinweg, den es eben auch gibt. Als Beispiel möchte ich eine Geschichte aus einem Dorf erzählen, das seit Anfang der Krise von Milizen besetzt wird: Die Kämpfer – auf wessen Seite sie stehen, spielt hier keine Rolle – haben zuerst Einwohner entführt und Lösegeld verlangt. Dann sind sie dazu übergegangen, Schutzgelder zu erpressen. Vor ein paar Monaten sind sie in die Kirche eingedrungen und wollten sie zerstören. Die muslimische Mehrheit ist den Christen zu Hilfe geeilt und hat die Kirche vor dem Angriff geschützt. **INTERVIEW: FELIX REICH**

«Extremisten sind eine Gefahr für alle Syrer»

SYRIEN/ Georges Aboud ist Priester in Damaskus. Er erzählt vom Alltag im kriegsgebeutelten Land. Nach wie vor seien die Beziehungen zwischen Christen und Muslimen gut, sagt er.

In Syrien herrscht seit zwei Jahren Bürgerkrieg. Wie sieht Ihr Alltag in Damaskus aus, Pater Georges Aboud?

Es gibt auch im Krieg eine Art Normalität. Aber die Bewegungsfreiheit ist stark eingeschränkt. Viertel, in denen es Schiessereien gibt, versucht man zu meiden. Man geht zu Fuss, statt mit dem Auto weite Strecken zu fahren. Die Geschäfte, die früher bis Mitternacht geöffnet hatten, schliessen jetzt am frühen Abend. Überhaupt wagen sich nachts viel weniger Menschen auf die Strasse.

Und Ihren Glauben können Sie frei ausüben?

Wir feiern noch immer jeden Sonntagmorgen unseren Gottesdienst. Die Kirche ist voll, obwohl auch viele aus unserer Gemeinde das Land verlassen haben. Früher wurde am Abend geheiratet und danach gefeiert. Heute finden die Hoch-

zeitgottesdienste nur noch tagsüber statt. Auch auf unsere Osterprozession haben wir in diesem Jahr verzichtet.

Wurden Sie unter Druck gesetzt?

Nein. Die Prozession wurde nicht verboten. Es ist einfach nicht die Zeit für feierliche Umzüge durch die Stadt, wenn gleichzeitig Menschen in Gefahr sind und im Krieg sterben. Unsere Kirche wurde auch schon beschädigt, als während eines Gottesdienstes eine Autobombe vor einem Polizeigebäude explodierte. Auf das Pfarrhaus fiel eine Rakete. Gott sei Dank wurde bisher niemand verletzt.

Fühlen sich die Christen besonders bedroht?

Als Minderheit spürt man immer schneller, wenn eine Fluchtbewegung einsetzt und viele Menschen nicht mehr da sind. Das grösste Problem ist, dass die Rebellen

Milizen hier, Milizen dort

Die Situation in Syrien scheint auf den ersten Blick klar zu sein: Im Land kämpfen, als Folge des Arabischen Frühlings 2011, Rebellen gegen die Truppen des totalitären Regimes von Präsident Baschar al-Assad. So einfach präsentiert sich die Lage aber längst nicht mehr: Die Truppen Assads werden durch Milizen aus dem In- und Ausland verstärkt, und auf der Gegenseite mischen islamistische Dschihadisten

unterschiedlicher Herkunft mit.

DIE CHRISTEN. Etwa zehn Prozent der Menschen im muslimischen Syrien sind Christen. Die meisten von ihnen lehnen die Rebellen ab und halten es mit Assad. Zitat aus einem «Spiegel»-Artikel: «Für die Christen sind die Rebellen Barbaren, die ihr gutes, altes Leben bedrohen.» Einer möglichen Bombardierung der Assad-Truppen durch die USA stehen die Christen deshalb skeptisch gegenüber. **HEB**

Ägyptische Kopten fühlen sich vom Westen verraten

KOPTEN/ Putsch oder Revolution? Der Streit um diese Frage trübt bei den ägyptischen Christen die Beziehung gegenüber dem Westen immer mehr.



Zerstörte koptische Kirche: Christen im Visier der Islamisten

Als Michael Ghattas, Leiter des renommierten Instituts für koptische Studien in Kairo, Ende August nach Deutschland reiste, gehörte die mediale Aufmerksamkeit dort nur einem: Mursi und seinen Muslimbrüdern. Der Sturz des ägyptischen Präsidenten wurde in Europa konsequent als Militärputsch etikettiert. «Das war aber eine Revolution vom Volk, die vom Militär unterstützt wurde», sagt Ghattas heute. «Warum anerkennen die Europäer nicht, dass 22 Millionen Unterzeichnende in einer Petition Mursis Rücktritt forderten und Millionen von Menschen gegen die Muslimbrüder demonstrierten?»

Gerade Europa, so Ghattas, sollte sich erinnern: «Hitler ist über demokratische Wahlen an die Macht gekommen.» Dabei hatte dieser nur ein Drittel der Wähler hinter sich. Bei Mursi, rechnet Ghattas

vor, waren es noch weniger: Gerade 23 Prozent haben im Wahlsommer 2012 für ihn votiert. Die Wahl zwischen einem Vertreter des alten Mubarak-Regimes und Mursi als Moslembruder war für viele Ägypter keine echte demokratische Alternative.

BRENNENDE KIRCHEN. Trotz der ziemlich schmalen Legitimation liess Mursi rücksichtslos die Karriere-Rolltreppe für seine Muslimbrüder anrollen. Schnell nahmen sie viele wichtige Ämter in den staatlichen Institutionen ein. Rücksicht auf die religiösen Minderheiten kannten sie nicht – und liessen bereits eine Ahnung aufkommen, was der Vollzug der islamischen Sharia als oberstes Gesetz für die Ägypterinnen bedeuten könnte. Sittenwächter machten gegen unverschleierte Frauen mobil, und auch die Beschneidung von Mädchen wurde zumindest auf dem Land geduldet.

Die Armee habe im Juli einschreiten müssen, um einen Bürgerkrieg zu verhindern, sagt Ghattas. Dass nach Mursis Sturz vor allem die koptischen Christen – etwa zehn Prozent der 84 Millionen Ägypter – ins Visier der Islamisten gerieten, ist für Ghattas ein Beleg für die gewalttätige Haltung der Fundamentalisten. Gemäss

der Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch wurden 42 Kirchen niedergebrannt oder attackiert.

US-KRITIK. Vor diesem Hintergrund fragt Ghattas empört: «Haben die Amerikaner nicht verstanden, was Al Quaida am 9/11 gemacht hat?» Denn statt der jungen ägyptischen Demokratiebewegung zu helfen, orientierte sich die US-Aussenpolitik an einem Ziel: Der Friedensvertrag zwischen Israel und Ägypten sollte weiter Bestand haben. Dies hat das Verhältnis zwischen den Kopten und den USA, Heimat von mehr als einer Million koptischer Christen, nachhaltig gestört. Empörend war für die Kopten, dass US-Botschafterin Anne W. Patterson Papst Tawadros II. instruieren wollte, die Kopten im Juli 2013 von den Anti-Mursi-Demonstrationen abzuhalten. Der Koptenpapst antwortete der Diplomatin, dass er der geistige, aber nicht der politische Führer der koptischen Christen sei. Ganz unpolitisch war es hingegen nicht, als Tawadros II. just bei der Verkündigung von Mursis Sturz auf dem Bild neben General al-Sissi zu sehen war. **DEL F BUCHER**

FORUM: Schafft Ägypten den Schritt in die Demokratie? Diskutieren Sie mit auf www.reformiert.info

**AUF EIN WORT,
FRAU PFARRERIN**

ELF LAUNIGE FRAGEN AN
Kristin Lamprecht, 43,
Kirchgemeinde Ammerswil



«Gott ist wie ein Berg, den ich ständig umkreise»

- 1** Tragen Sie im Gottesdienst einen Talar? Ja. Es soll klar sein, in welcher Rolle ich bin. Als ich mal ohne Talar an einer Beerdigung erschien, sagte der Bestatter, der mich nicht kannte: «Wenn Frau Pfarrer da wäre, könnten wir endlich anfangen.»
- 2** Welches Buch nehmen Sie mit auf eine einsame Insel – ausser der Bibel? «In der Wildnis überleben für Dummies». Und eine Gedichtsanthologie, Gedichte kann man unendlich oft lesen.
- 3** Schon mal eine Predigt abgekupfert? Ideen habe ich schon geklaut, aber Predigten nicht. Eine Predigt ist eine Rede, ich schreibe sie selten ganz auf.
- 4** Wen hätten Sie schon lange mal bepredigen wollen? Ich würde gerne mal einen Gottesdienst am Eidgenössischen Schwingfest oder an der Gay Pride halten – vor Leuten, die meiner Meinung nach festgefahrene Vorstellungen von «Kirche» haben. Diese Leute würde ich gerne überraschen.
- 5** Wann ist letztmals jemand aus Ihrem Gottesdienst davongelaufen? Bei Taufen gehen immer wieder Leute mit schreienden Babys raus.
- 6** Wie stellen Sie sich Gott vor? Es ist nicht möglich, Gott zu erfassen, und doch macht man sich Bilder. Für mich ist Gott wie ein Berg, den ich ständig umkreise, von dem ich aber nur Teile sehen kann. Was ich sehe, ist immer gefärbt von meinen Erfahrungen. Darum passt das Bild vom Berg: Er erscheint je nach Wetterlage anders.
- 7** Welches ist Ihre Lieblingsbibelstelle? Mein Konf-Spruch, Markus 9, 14: «Alle Dinge sind möglich dem, der glaubt.» Das heisst für mich nicht, dass der, der «richtig» glaubt, auch alles schafft. Es ist ein Zuspruch: Wenn ich in einer schwierigen Situation bin, habe ich einen helfenden Gott im Hintergrund.
- 8** Welche Texte möchten Sie gerne aus der Bibel streichen? Es gibt Stellen, wo ich denke: «Kopier ich nicht.» Zum Beispiel steht in der Genesis, dass sich Göttersöhne mit Menschentöchtern mehren sollen. Sorry, total schräg. Diese Stelle würde ich nicht vermissen.
- 9** Was wären Sie geworden, wenn nicht Pfarrerin? Ich machte als Achtzehnjährige ein Landwirtschaftspraktikum. Doch damals hiess es in Deutschland, als Frau ohne eigenen Hof hätte ich keine Chance. Ich wollte selbständig, aber im Team arbeiten und nahe an der Natur, auf die ich nur bedingt Einfluss habe. Jetzt habe ich einen ähnlichen Beruf.
- 10** Haben Sie Ihren Beruf schon verleugnet? Ja. Es ist ätzend, auf Festen immer über die Kirche reden zu müssen.
- 11** Wie erholen Sie sich vom Pfarramt? Eigentlich erhole ich mich im Pfarramt vom Familienstress. Und was mir sehr gut tut, ist Reiten. Sich tragen lassen, ist für mich auch eine spirituelle Übung.

marktplatz.

INSERATE:
info@koemedia.ch
www.koemedia.ch
Tel. 071 226 92 92



**Sind Sie unser neues
Kirchensigristen-Ehepaar?**

Unser langjähriges Sigristen-Ehepaar tritt im kommenden Frühling in den Ruhestand. Deshalb suchen wir auf den 1. April 2014 ein

Kirchensigristen-Ehepaar

120 Stellenprozent

Wir erwarten von Ihnen
– abgeschlossene Berufslehre (handwerkliche Begabung)
– Bereitschaft, im Team zu arbeiten
– Flexibilität und Aufgeschlossenheit
– Interesse am kirchlichen Leben

Wir bieten
– modernen Maschinenpark
– abwechslungsreiches, selbständiges Arbeiten
– zeitgemässe Entlohnung gemäss Aarg. Landeskirche
– schön renovierte 5-Zimmer-Dienstwohnung

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 15. Oktober 2013 an die Kirchenpflege Menziken-Burg, Elisabeth Perrinjaquet, Ressort Personal, Kirchstrasse 20, 5737 Menziken.



**Mission
Gesundheit**

Wir stärken Menschen ganzheitlich.

Schon mit einer Spende von 10 Franken retten Sie Leben.

PC 40-726233-2 · Danke!
www.mission-21.org



**Reformierte Kirchgemeinde Buchs-Rohr
Für eine Kirche mit Zukunft!**

Die Reformierte Kirchgemeinde Buchs-Rohr liegt in der Agglomeration Aarau und hat rund 3250 Mitglieder. Wir sind eine Kirchgemeinde, die bedürfnisorientiert ist und ihren Mitgliedern Offenheit (Reden Sie mit!), Wurzeln (Wachsen Sie mit!) und Flügel (Gestalten Sie mit!) bieten will.

Wir suchen per Anfang 2014 oder nach Vereinbarung eine

**Pfarrperson (50%) mit Schwerpunkt
Seniorenarbeit und Seelsorge**

Ihr Profil: Sie arbeiten gern in einem Team, sind konsensfähig und empathisch. Sie vertreten eine offene landeskirchliche Haltung. Aufgrund der Teamzusammensetzung wird bei gleicher Qualifikation einer Frau der Vorrang gegeben.

Ihre Aufgaben sind:
– Veranstaltungen im Bereich Seniorenarbeit
– seelsorgerliche Betreuung und Begleitung unserer SeniorInnen, Spitalbesuche
– Gottesdienste und Kasualien im Turnus mit dem gesamten Pfarrteam

Wir bieten:
– zwei Kirchen an zentraler Lage, Region mit Naherholungsgebiet, guten Angeboten zu Bildung und Kultur, Nähe zu den Spitalern und guten öV-Verbindungen
– ein Pfarrteam mit den Schwerpunkten Jugend (80%), Erwachsene (91%) und Diakonie und Integration (50%), ein Sekretariat (70%) und viele Freiwillige
– Entlohnung nach den Richtlinien der Reformierten Landeskirche Aargau
– Anstellung ohne Residenz- oder Wohnsitzpflicht

Für Fragen stehen gerne zur Verfügung:
Dr. Roland Bialek, Präsident Kirchenpflege, Telefon 062 824 57 11
Pfr. Andreas Pauli (Schwerpunkt Diakonie und Integration), Telefon 062 822 92 12
Pfr. Dr. Martin Keller (Schwerpunkt Erwachsene) Telefon 062 822 64 44

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.ref.ch/buchs-rohr

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte **bis Ende Oktober 2013** an: Herrn Roland Bialek, Jakob Bächlistrasse 13, 5033 Buchs oder per Mail an roland.bialek@bluewin.ch

Wir freuen uns darauf, Sie kennenzulernen!

**Bade
wannen-
Lifte**

Das Original vom
WANNENLIFT-SPEZIALISTEN



So einfach kann es sein, in die Wanne hinein und heraus zu kommen!



- Mietkauf zinslos möglich
- Auch mit Akkubetrieb
- Schnelle und saubere Installation
- Alle Funktionsteile aus Edelstahl

Endlich wieder Freude beim Baden!

Prospekte anfordern
0800-808018
Anruf gebührenfrei!

iDUMO Postfach
CH-8952 Schlieren
www.idumo.ch



Die Verwaltung der Reformierten Landeskirche Aargau bietet ab August 2014 eine Lehrstelle an als

**Kaufmann/frau EFZ
(Branche Öffentliche Verwaltung)**

Wir wünschen uns

- Freude an exakter Denk- und Arbeitsweise/Sorgfalt
- Initiative, Fleiss und Einsatzbereitschaft
- Kommunikationsfähigkeit und Freude an der Arbeit im Team
- Kontaktfreudigkeit und Spass am Umgang mit Menschen
- Lern- und Leistungsbereitschaft
- Rasche Auffassungsgabe
- Selbständige Arbeitsweise
- Gute Deutschkenntnisse in Wort und Schrift
- Sekundarschulabschluss mit guten Noten oder Bezirksschulabschluss

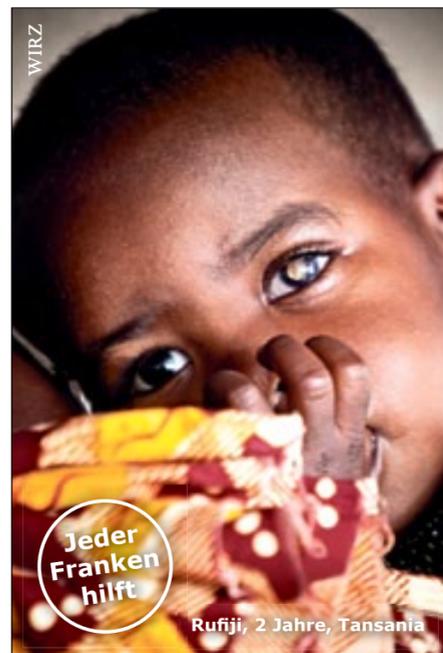
Wir bieten Ihnen

- Zeitgemässer Arbeitsplatz in Aarau
- Eine solide Grundausbildung mit hoher Eigenverantwortung
- Durch regelmässige Abteilungswechsel treffen Sie immer wieder auf spannende Herausforderungen
- E- oder B-Profil möglich

Die vollständigen Bewerbungsunterlagen senden Sie bitte bis **15. Oktober 2013** an:

Reformierte Landeskirche Aargau
Personaladministration
Stritengässli 10
5001 Aarau

Auskünfte erteilt:
Frau Melanie Baur von Mo–Do
09.00–11.45 Uhr und 14.00–17.00 Uhr
Telefon 062 838 00 15
Mail: melanie.baur@ref-aargau.ch



**Ihre Spende lässt
Rufiji wieder
sehen. Schenken
Sie Augenlicht:
z.B. 10 Franken – SMS
mit CBM10 an 339.**

Online-Spende auf
www.cbmswiss.ch
PC 80-303030-1 • 8027 Zürich



PERLEN/ Sechs Erinnerungsprofis verraten, welche persönliche Erinnerung ihnen die liebste ist
GEFÜHLE/ Der Soziologe Peter Gross erklärt, welche Chancen die neue Erinnerungskultur bietet



Erinnerungen werden lebendig, verblasen oder gehen verloren

«Vergiss es!» – ein Plädoyer fürs Vergessen

ESSAY/ Vergesslichkeit gilt als etwas Negatives. Doch vergessen müssen wir, um funktionsfähig und gesellschaftstauglich zu bleiben. So vergessen wir denn alle täglich Tausende von Dingen und Gegebenheiten.

BILDER: CHRISTIAN AEBERHARD

Sie halten es wohl jeden Tag einmal in der Hand, also können Sie sicher auf Anhieb sagen, wer auf dem Zwanzigernötli abgebildet ist. Können Sie nicht? – Nun, dann geht es Ihnen wie mir. Und vielen andern. Denn unser Gedächtnis ist unvollkommen. Oder, positiv ausgedrückt: Das Hirn ist – mit guten Gründen – so gebaut, dass es unnötige und überholte Informationen vergisst. Zwar geht dabei auch Wichtiges verloren. Wer kennt das nicht, dieses «Guten Tag, Herr ... äh», wenn einem der Name eines Gegenübers entfallen ist. Wer vierzig Jahre oder mehr auf dem Buckel hat, hat solche peinlichen Situationen vermutlich schon mehrfach erlebt. Aber das gehört dazu. Soll man sich deswegen schämen? Und sich wegen des miesen Gedächtnisses Vorwürfe

machen? In unserem Kulturkreis haftet der Vergesslichkeit ein schlechter Ruf an. Wissenschaftlich ist erwiesen, dass sein Gedächtnis verliert, wer aufhört, es zu benutzen – «use it or lose it».

GELASSEN. Doch vergessen heisst noch nicht, dass man zu faul ist, sein Hirn einzusetzen. Wenn derart viele Menschen vom Phänomen der temporären Vergesslichkeit betroffen sind, so ist das erstens ganz einfach eine Realität und gehört zum Menschsein. Dieser menschlichen Unzulänglichkeit darf man denn auch mit einer gewissen Gelassenheit begegnen. Zweitens hat das Vergessen sogar Vorteile. So etwa können wir in einem Zeitalter der unermesslichen Reizüberflutung gar nicht anders, als

Vergessen ist notwendig, um sich wirklich versöhnen zu können.
.....

immer wieder zu vergessen. Unser Gehirn würde durchdrehen, müssten oder könnten wir uns all der Informationen erinnern, die Tag für Tag im Sekundentakt unerbittlich auf uns einprasseln: übers Fernsehen, Radio, Internet, Zeitungen, im Tram, Zug, Auto – ja, selbst bei einem Spaziergang im Wald. «Alles speichern zu wollen, kann Ihre Gesundheit gefährden», würde es auf einer Packungsbeilage heissen.

UNBESCHWERT. Und weiter gehts mit den Vorzügen des Vergessens: Als vernunftorientierte Menschen neigen wir dazu, alles Erlebte und jede neue Information sogleich in die Kette bisheriger Erlebnisse und Erfahrungen einzureihen. Solches ist der Spontaneität und der Le-

benslust nicht förderlich. Vergessen und offen sein für Neues hingegen hilft, die Gegenwart bewusst(er) zu erleben und nicht alles sogleich zu relativieren. Wer die Sorgen des gestrigen und des heutigen Tages zu vergessen vermag, der kann auch das Leben unbeschwerter geniessen und geht offener auf die Zukunft zu. Die Chancen auf einen Neubeginn nach Krisenphasen im eigenen Leben sind deutlich grösser, wenn Ballast von früher vergessen und damit auch abgeworfen werden kann.

VERSÖHNLICH. Positiv kann sich Vergessen auch im Zusammenleben mit den Mitmenschen auswirken, im Privaten wie im Geschäftlichen. Ohne die Gabe zu vergessen und zu vergeben wären wir alle nur ressentimentgeladene, auf Rache sinnende Kleingeister. Würde jedes böse Wort, das einst in hektischen Situationen im Büro gefallen ist, in der Erinnerung haften bleiben, wäre ein Verzeihen und ein gedeihliches Zusammenarbeiten im Geschäftsbereich unmöglich.

Und erst recht in der Partnerschaft: Nach einem Streit oder einem ernstlichen Auseinanderleben über längere Zeit hinweg ist Vergeben- und Vergessenkönnen ein notwendiger Bestandteil für eine tragfähige Versöhnung – und damit die Umsetzung eines wichtigen christlichen Gebots. Wobei das Vergeben als Willensakt zwar nicht einfach, aber doch umsetzbar ist. Schwieriger steht es mit dem Vergessen: Dieses lässt sich nicht vorsätzlich bewerkstelligen, sondern ist ein Ereignis, das eintreten kann oder auch nicht – und somit ein Geschenk, das einen vor den Folgen eines unverarbeiteten Verdrängens bewahrt.

STEFAN SCHNEITER

DR. GEMUNDHAUS ist Psychologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychotherapeutin in einem Krankenhaus.

«Die Erinnerungen verändern sich ständig»



FRAGEN: Ich stand oft auf einer Höhe der Erkenntnis über meine Vergangenheit und sah im Weg auf. Von der Gesamtheit der Welt, dass andere Dinge, Jahre später, sich anders vor mir Menschen derselben Weg vor Augen hatten, fühlte ich mich nicht. Meine eigene Bedeutung, die ich in der Zeit und in dieser Welt.

BEWERTUNG: Unsere Erinnerungen sind nicht statisch angeordnet. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen

werden, schreibt das Gehirn sie neu. Die Fähigkeit, sich zu erinnern, basiert auf dem neuronalen Reichtum der Gehirnzellen und den neuronalen Verbindungen. Sie sind nicht statisch, sondern sie verändern sich ständig. Unsere Erinnerungen sind nicht statisch angeordnet. Sie verändern sich ständig. Jedes Mal, wenn sie abgerufen

DR. BRUNDELLO ist Neurobiologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychologin in einem Krankenhaus.

«Alte Gebäude erzählen Geschichten von früher»



FRAGEN: Ich gehe sehr gern in die Kindergärten. Die Kindergärten sind bewundernswürdig, sie sind mein Vorbild, wenn ich weiß, dass ich ein Kind sein möchte. Sie sind ein tolles Sommerlager für die Kinder, das die Kinder lieben. Das ist ein tolles Sommerlager für die Kinder, das die Kinder lieben.

BEWERTUNG: Ich finde es spannend, den Menschen Geschichte erzählen und sie mit ihnen zu teilen.

Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert.

MRS. HUGEL ist Historikerin und arbeitet seit über 20 Jahren als Historikerin in einem Museum.

«Ich stelle Fragen zu Lebensgeschichten und höre zu»



FRAGEN: Sonntagsfragen, ich mache auf sie mit, wenn ich sie im Fernsehen sehe. Ich mache auf sie mit, wenn ich sie im Fernsehen sehe.

BEWERTUNG: Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören.

Sechs Köpfe, sechs Erinnerungen – und viele Gedanken

PERLE IM KOFFER/ Welche Erinnerung würden Sie mit auf die Reise nehmen, wenn es in Ihrem Erinnerungskoffer nur Platz für eine einzige Episode hätte? Sechs «Erinnerungsprofis» geben Antwort – und berichten, wie sie in ihrem Beruf mit Erinnern und Vergessen umgehen.

DR. GEMUNDHAUS ist Psychologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychotherapeutin in einem Krankenhaus.

«Der Stein vergisst keinen Fehlschlag»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

BEWERTUNG: Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören.

DR. BRUNDELLO ist Neurobiologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychologin in einem Krankenhaus.

«Ich erinnere mich an die Geschichte»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

BEWERTUNG: Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören.

DR. BRUNDELLO ist Neurobiologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychologin in einem Krankenhaus.

«Ich erinnere mich an die Geschichte»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

BEWERTUNG: Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören.

DR. BRUNDELLO ist Neurobiologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychologin in einem Krankenhaus.

«Ich erinnere mich an die Geschichte»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

BEWERTUNG: Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören.

MRS. HUGEL ist Historikerin und arbeitet seit über 20 Jahren als Historikerin in einem Museum.

«Erinnerungen in die Lebensgeschichte einweben»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

BEWERTUNG: Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören. Ich finde es sehr schön, die Geschichten der Menschen zu hören.

Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert.

Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert.

Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert.

DR. GEMUNDHAUS ist Psychologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychotherapeutin in einem Krankenhaus.

«Erinnerungen in die Lebensgeschichte einweben»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

DR. BRUNDELLO ist Neurobiologin und arbeitet seit über 20 Jahren als Psychologin in einem Krankenhaus.

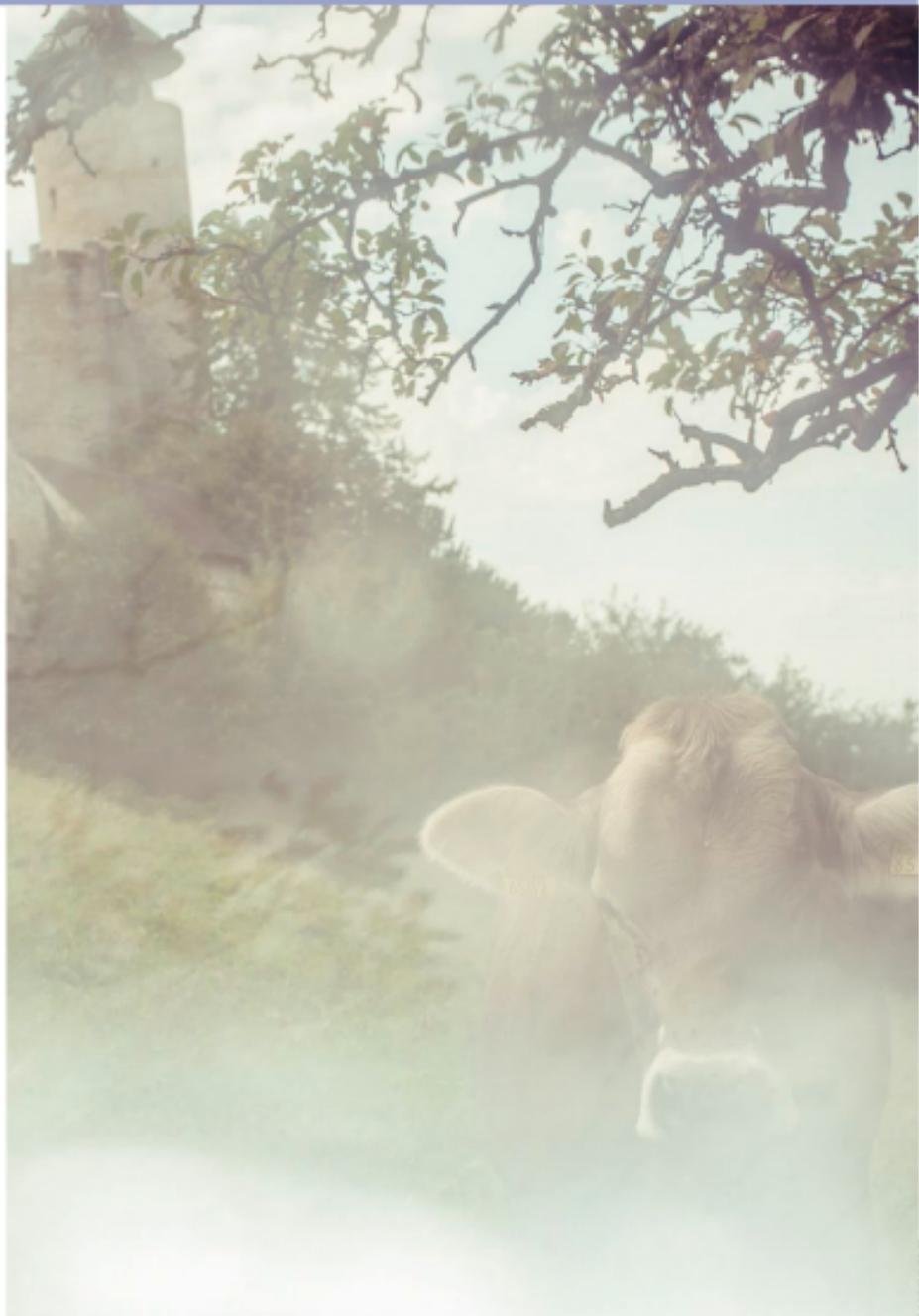
«Was kommt in Ihren Erinnerungskoffer?»



FRAGEN: Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind. Ich bin immer noch ein Kind.

Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert.

Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert. Ich habe mich sehr für die Geschichte der Gebäude interessiert.



«Miles Davis rührte mich zu Tränen»

ERINNERUNGSKULTUR/ Wer alt wird, kann sich erinnern – und mit dem Leben versöhnen, sagt Soziologe Peter Gross. Das sei die Chance des Hochalters. Auch in der Demenz sieht er ein «Sinnfenster» – für Betroffene und Angehörige.

Peter Gross, wann werden Sie Ihre Memoiren schreiben?

Ob ich das je tun werde? Wenn ja, wär ich einer von vielen: Die Büchertische sind voll davon. Jeder, der mal Fernsehkoch war, veröffentlicht heute doch frisch und frei seine Biografie.

Das tönt etwas abschätzig ...

... ist aber nicht so gemeint. Wir verdanken ja die Autobiografienflut der massiv gestiegenen Lebenserwartung: Sie öffnet ein in der bisherigen Geschichte unbekanntes Zeitfenster. Nur wer alt wird, kann sein Leben erinnern.

Früher war das Leben «wie eine Sonate ohne letzten Satz», schreiben Sie. Was heisst das?

Früher erreichten nur wenige ein Alter, das ihnen ermöglichte, in Musse zurückzublicken. Das vormoderne Leben war befristet, unvollständig, nicht abgerundet. Memoiren waren über Jahrhunderte ein Privileg der Oberschicht. Und auch da Mangelware. Im ersten Jahrtausend gab es bloss eine Autobiografie: die «Confessiones» des Augustinus. Mit der Hochaltrigkeit gewinnen wir eine biografische Nach-Zeit. Und die fördert auf die Länge die Erinnerungskultur, führt zu einer Kultur der Nachdenklichkeit.

Mutiert man als alter Mensch plötzlich zum Weisen, der Rückschau auf sein Leben hält?

Alter macht nicht automatisch empfindsam. Die Fristerstreckung muss auch genutzt werden. Doch die meisten Älteren kennen das Schlaflos-im-Bett-Liegen. Da kommen Hunderttausende von Köpfen ins Nachdenken. Der Körper mag müde sein, die Erinnerung aber ist hellwach.



Und was nützt das konkret?

Es hilft mir, mich selber auszudeuten, mit mir ins Reine zu kommen. Auch mit den Menschen, die zu meinem Leben gehören. Nur wer sich erinnert, kann sich versöhnen – oder, andersherum, kann auch mal mit jemandem abrechnen.

Das Alter als hohe Zeit der Erinnerung: Wann haben Sie diese für sich entdeckt?

In der Begegnung mit meiner hochbetagten Mutter, die 99 Jahre alt wurde. In meinen jungen Jahren war sie für mich ein Problem. Und ich eines für sie. Meine Liebschaften, meine Heirat passten ihr nicht. Wäre meine Mutter früher gestorben, hätten wir nie die Zeit gehabt, uns dieser schwierigen Jahre zu erinnern, darüber gelassen zu sprechen – und so etwas wie Versöhnung zu finden.

Macht übermässiges Erinnern nicht auch rührselig?

Ist das so schlimm? Rührselig kann auch heissen, sich tief berühren zu lassen. Neulich hörte ich am Radio das Stück «So what» von Miles Davis, das ich als Student immer und immer wieder abspielte. Eine Erinnerung, die mich gleich zu Tränen rührte. Man wird im Alter eben empathischer. Das ist der Erinnerungskultur nur förderlich.

Wie steht es um die kollektive Erinnerungskultur? Was passiert mit einer Gesellschaft, bei der diese Kultur verloren geht?

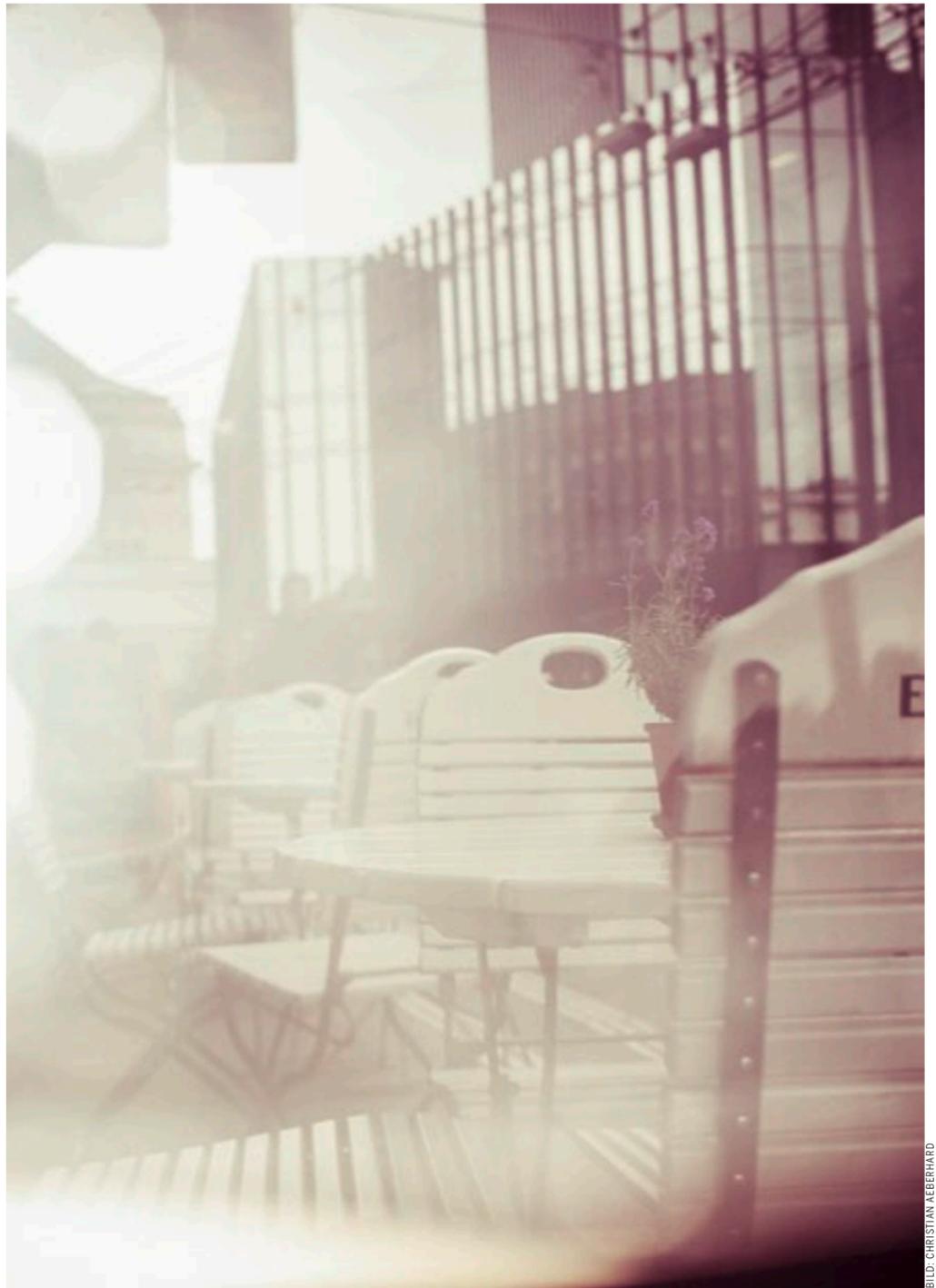
Sie schwirrt richtungslos in die Zukunft. «Kennen Sie die Zukunft? Wir kennen sie nicht, aber wir denken in Szenarien»: Diese Werbung der Bank Notenstein ist symptomatisch. Erinnerter Vergangenheit: Das ist wie ein Gewand mit Schleppe, das einem die Bewegungsfreiheit nimmt. Wer aber die Schleppe komplett abschneidet, wird nicht frei, sondern haltlos. Allerdings: An einen solchen Traditionsabbruch glaube ich nicht.

Warum sind Sie da optimistisch?

Weil das individuelle Erinnern, das mit der Hochaltrigkeit zunimmt, auch das gesellschaftliche Erinnern stärkt. Das kol-

«Heute leben vier Generationen nebeneinander. Das ergibt eine vielstimmige Erinnerungskultur. Die Urgrossmutter erinnert sich anders als der Urenkel.»

lektive Gedächtnis, das Wissen um die eigene Herkunft erhält eine völlig neue Qualität, weil Kinder heute nicht mehr nur Eltern – sondern häufig zwei Grosselternpaare und gar Urgrosseltern haben. Vier Generationen leben parallel nebeneinander: Das ergibt eine vielstimmige Erinnerungskultur. Der Grossvater erinnert sich anders als der Enkel, die Urgrossmutter anders als der Urenkel.



Peter Gross erinnert sich an einen Tag im Jahre 1969

Kirchgemeinden versuchen, der Erinnerungskultur etwas nachzuhelfen: Sie bieten Biografie-Workshops oder Mehrgenerationengespräche an. Eine gute Idee?

Sicher keine schlechte. Noch besser ist, wenn man sich bewusst macht, was man da eigentlich anbietet. Ein Biografie-Workshop, ein Erinnerungseminar, ein Gespräch zwischen Jugendlichen und Altersheimbewohnern: Ist das nicht eigentlich ein verweltlichtes jüngstes Gericht, ein säkularisiertes Fegefeuer?

Das müssen Sie erklären.

Früher wurde ich für meine Sünden im Jenseits belangt – in der Zwiesprache mit Gott. Heute hieniden – im Erinnern, in der Rückschau auf mein Leben, im Dialog mit Kindern, Grosskindern, Urgrosskindern. Früher starben die Menschen jung, mitten aus dem Leben. Die Kirche verlegte das nicht fertig gelebte Leben ins Jenseits. Doch dieses hat ausgedient mit Hochaltrigen, die ihr Leben im Diesseits in Ruhe abschliessen können.

Lässt sich denn eine Gesellschaft, die immer schneller dreht, überhaupt von der Ruhe der Alten beeinflussen?

Indirekt schon. Unsere Gesellschaft hat sich mit ihrer mörderischen Hektik überfordert. Jetzt ermattet sie und produziert massenhaft Burn-outs. Und bekommt mit den Hochaltrigen ein weltweit wachsendes Korrektiv. Die Schwächung der Gesellschaft durch die sogenannte Überalterung ist therapeutisch: Sie dämpft die gehetzte Leistungsgesellschaft. Das ist der epochale Sinn der Hochaltrigkeit.

Hochaltrigkeit verbinden aber viele mit der Last der Vergesslichkeit, mit Demenz.

Natürlich nehmen mit der verlängerten Lebenserwartung Alterskrankheiten wie Demenz und Alzheimer zu. Sie werden zu etwas Normalem. Also muss auch der Umgang mit ihnen normalisiert werden. Und ich wage die These: Demenz heisst nicht nur Vergessen. Demenz öffnet auch ein neues Sinnfenster – sowohl für die Dementen als auch für die Angehörigen.

Inwiefern?

Das Sterben verlangsamt sich. Ist es nicht merkwürdig, dass die Menschen lang leben, aber schnell sterben wollen? Alzheimer heisst Sterben in Raten. Dies ermöglicht ein anderes Sich-Befassen mit dem Tod. Ein langsames Sterben erlaubt ein Abschiednehmen, bei dem der Tod nicht mehr der Todfeind ist.

Aber Vergesslichkeit hat kein gutes Image.

Das stimmt. Trotzdem: Vergessen kann Gnade sein. Mit dem Verlust der Erinnerungen verschwinden auch die Plagegeister. Menschen, denen ein Leben lang mitgespielt wurde, die auf dem Schachbrett der Gesellschaft bloss hin und her geschoben wurden, wollen vergessen. Auch Menschen, die unter bedrückenden Kriegserlebnissen leiden, wollen das. Für sie kann Vergessen eine Bewältigungsstrategie sein.

Kann man das Erinnern einfach ausknipsen?

Natürlich nicht. Aber ich schliesse nicht aus, dass Menschen, die vergessen wollen, eine psychische Prädisposition für eine Vergessenskrankheit haben. Aber nochmal: Erinnerung ist ein Privileg der Langlebigkeit. Und Langlebigkeit die grösste Errungenschaft des letzten Jahrhunderts. **GESPRÄCH: RITA JOST, SAMUEL GEISER**

PETER GROSS, 72

ist emeritierter Professor für Soziologie. Bis 2006 lehrte er an der Universität St. Gallen, zuvor in Bamberg. Peter Gross ist Autor verschiedener Bücher. In «Die Multioptionsgesellschaft» (1994) und «Ich-Jagd» (1999) befasst er sich mit der Moderne – in «Jenseits der Erlösung» (2007) mit dem Christentum in der säkularisierten Gesellschaft. Zwei Bücher hat Gross zum Thema «neue Langlebigkeit» veröffentlicht: «Glücksfall Alter» (2008) und «Wir werden älter. Vielen Dank. Aber wozu?» (2013). Peter Gross ist verheiratet, hat zwei Kinder und drei Enkelkinder. **SEL**

Zufällig bei der Töfftour entdeckt

MEINE KIRCHE/ In der «reformiert.»-Serie erzählen Aargauerinnen und Aargauer von der Beziehung zu «ihrer» Kirche. Den Auftakt macht Pfarrer Beat Hänggi.

«Bis vor viereinhalb Jahren war ich Pfarrer in Kilchberg im Oberbaselbiet. Den namensverwandten Kirchberg entdeckte ich auf einer Töfftour. Es war Liebe auf den ersten Blick. Ich fuhr mit meiner Oldtimermaschine der Aare entlang und sah am Strassenrand plötzlich ein braunes Schild mit der Aufschrift «Kirchberg». Spontan bog ich ab. Oben angekommen, war ich überwältigt. Welch ein Blick über die Aare-Landschaft sich da auftat! Sogar die Alpen waren zu sehen. Der Ort ist ausgesprochen idyllisch gelegen.

Auch die Kirche hat mich damals mit ihrer schlichten Schönheit sofort beeindruckt, im Innern ihr lichtdurchfluteter Chor mit den wunderschönen Fenstern. Der Künstler, der die Chorfenster gestaltet hatte, kam mir irgendwie vertraut vor. Bei der Nüsperli-Linde am östlichen Ende des Kirchbergs blieb ich lange sitzen und war wie verzaubert. «Wenn es so etwas wie Kraftorte gibt, dann muss dies hier einer sein», dachte ich. Zwei Jahre später war eine Pfarrstelle für den Kirchberg ausgeschrieben – ich habe mich beworben.

GEDICHTE UND GLASFENSTER. Nun darf ich hier oben Pfarrer sein, und das ist ein grosses Privileg. Nicht nur der Kirche wegen. Auch das klassizistische Pfarrhaus von 1844 ist ein wunderschönes Gebäude mit einer besonderen Geschichte. In ihm wohnten zwei bedeutende Poeten, Hermann Burger und Paul Haller (siehe Sideline). In seinem Gedichtband «Kirchberger Idyllen» verewigte Hermann Burger die Schnurbäume vor dem Pfarrhaus, den Guggel auf dem Kirchturm und die wunderschöne Nüsperli-Linde.

Auch der Künstler Felix Hoffmann hat auf dem Kirchberg gewirkt. Die Glasfenster in der Kirche kamen mir deshalb so bekannt vor, weil sie mich an die Illustrationen eines Schulbuches aus meiner Kindheit erinnerten. Besonders

beeindruckt mich immer wieder das von ihm gestaltete Chorfenster, das die Auferstehung Jesu zeigt. Leuchtet die Sonne direkt durch das Glas, kann man die Kraft der Auferstehung erahnen.

Der drei Künstler wegen pilgern viele Kunstinteressierte auf den Kirchberg.

«Es war Liebe auf den ersten Blick! Die schlichte Schönheit der Kirche und ihr lichtdurchfluteter Chor beeindruckten mich sofort.»

BEAT HÄNGGI, KILCHBERG

Letzthin war eine Gruppe Japaner wegen Felix Hoffmann da, und gleichzeitig erschienen zwanzig Lehrer eines Gymnasiums aus Zürich wegen Hermann Burger.

FREUD UND LEID. Der Kirchberg ist auch als Hochzeitskirche sehr beliebt, obwohl sie rundum vom Friedhof umgeben ist. Freud und Leid sind hier nahe beieinander. Damit die Feiernden die Trauernden nicht stören, liess die Kirchenpflege extra eine Apéro-Terrasse gestalten.

Meiner Meinung nach soll der Kirchberg ein Ort sein, an dem Gott gelobt wird. Das Gotteslob ist schliesslich die erste und vornehmste Aufgabe der Kirche. Besonders gut darauf verstehen sich unsere vier Organistinnen und Organisten.

Wie die meisten Kirchen des Mittelalters ist die Kirche hier nach Osten ausgerichtet. Von dort erwarten wir ja die Wiederkunft Jesu Christ. Auch ich möchte mich auf Jesus hin ausrichten. Seine Worte sollen mir Kompass und Massstab sein. Jeden Tag um drei Uhr läutet die mittlere Glocke für einige Minuten. Sie will uns daran erinnern, an die Todesstunde von Jesus zu denken.»

AUFGEZEICHNET VON CARMEN FREI



Reformierte Kirche Kirchberg

Wo heute das Oldtimer-Motorrad Royal Enfield bullet 500 von Beat Hänggi aufs Ausfahren wartet, blendete einen einst ein roter Ferrari. Er gehörte dem Schriftsteller Hermann Burger (1942–1989), der von 1972 bis 1982 im Kirchberger Pfarrhaus lebte. Genauso war es Wohn- und Wirkungsort des Schweizer Schriftstellers und Pfarrers Paul Haller (1892–1920).

SPÄTGOTIK. Erstmals 1036 erwähnt, wurde die heutige Kirche auf Kirch-

berg um 1500 im spätgotischen Stil errichtet. Wesentliche Teile der ursprünglichen Bausubstanz sind erhalten. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der romanische Turm erhöht und dem Hauptportal eine neugotische Vorhalle vorangestellt. Beides wurde anlässlich der umfassenden Aussen- und Innenrenovation von 1956/57 rückgängig gemacht. Die Vorhalle wurde abgetragen und der ursprüngliche Käsbissenturm wieder hergestellt. Die Ausstattung des Kircheninnern ist barock und besteht aus der Holzkanzel von 1613, einem achteckigen Taufbecken

und einem ovalen Abendmahlstisch. Die Kirche auf dem Kirchberg steht seit 1947 unter Denkmalschutz.

LINDE. Zum Grün um die Kirche gehört die Nüsperli-Linde: Ihr Name verweist auf den ehemaligen Pfarrherrn Jakob Nüsperli, dessen eine Tochter Nanny die Ehefrau des Aargauer Staatsmanns, Schriftstellers und Volkspädagogen Heinrich Zschokke wurde. **BS/CF**

Die Kirche ist täglich zwischen 9 und 17 Uhr geöffnet. Informationen zu den neunzig reformierten Kirchen im Aargau auf www.ref-kirchen-ag.ch

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG

LORENZ MARTI ist Publizist und Buchautor



Spaziergang durch den Buchstabenwald

WILLKOMMEN! Rund 2300 Buchstaben erwarten Sie hier. Kleine grafische Symbole, die dank Ihrer Aufmerksamkeit zum Leben erweckt werden. Ein beinahe magischer Vorgang: Ihr Auge sieht die Schriftzeichen und übermittelt sie dem Hirn. Dieses übersetzt sie in Lautsprache und verbindet sie zu Wörtern und Sätzen. So werden die Zeichen lebendig, erhalten eine Bedeutung und einen Sinn. Das Ganze nennt man Lesen. Etwas ganz Alltägliches, und doch, von nahe betrachtet, etwas höchst Erstaunliches.

KLÄNGE. Damit die einzelnen Wörter eines Satzes gut zu erkennen sind, gibt es die Wortabstände. Das war nicht immer so: Bis ins Mittelalter wurden die Buchstaben noch ohne Trennung (und auch ohne Satzzeichen) übergangslos aneinandergereiht. Damit entstanden eigentliche Wortbandwürmer. Um die darin verborgenen Wort- und Sinneinheiten zu finden, las man üblicherweise laut, manchmal auch in Verbindung mit einer Melodie. Aus Buchstaben wurden Klänge, die Stimme war beim Lesen ebenso wichtig wie das Auge.

STILLE. Dann kamen die Wortabstände. Mit ihnen begann das stille Lesen. Die Lücken ermöglichen es dem Auge, ein Wort auf Anhieb zu erkennen. Die Leere hilft, die Fülle der Buchstaben zu ordnen und zu entziffern. Da steht zwar nichts, aber gerade dieses Nichts dient der Orientierung. Es braucht die sogenannten Leerzeichen. Es braucht die Pause, es braucht den Unterbruch, es braucht die Stille. Nur so können wir Zusammenhänge und Bedeutungen erfassen.

AUSLESE. Wenn Sie diese Zeilen lesen, betrachten Sie nicht alle 2300 Zeichen auf einmal. Sie sehen einzelne Wörter und fügen diese zusammen. Von seiner Wortwurzel her heisst lesen «verstreut Umherliegendes aufnehmen und zusammentragen» (Duden). Als Sammler ziehen Sie durch den Buchstabenwald, lesen aus und lesen auf, sodass allmählich ein Text und damit auch ein Kontext, ein Zusammenhang, in Ihrem Kopf entsteht. Damit werden Bilder wachgerufen. Die schwarzen Zeichen eröffnen eine farbige innere Welt.

KREATIVITÄT. Lesen ist ein hoch komplexer Prozess mit einer beinahe mystischen Komponente. Da verbindet sich Sichtbares mit Unsichtbarem, Leere mit Fülle, Wort mit Schweigen. Und Lesen ist kreativ: Wer liest, macht sichtbar, «was die Schrift nur in Andeutungen und Schatten zu benennen weiss» (so der altorientalische Gelehrte al-Haitham). Sie, liebe Leserin, lieber Leser, entwickeln weiter, was ich mit Buchstaben bloss andeute. Ohne Sie blieben meine Zeilen ein sinnloses schwarzes Zeichensystem. Sie färben den entstehenden Text ein, mit Ihren Erfahrungen, Ihren Gefühlen und Ihrem Wissen. Mit andern Worten: Diese Kolumne ist unser gemeinsames Werk. Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!



ABC DES GLAUBENS/ «reformiert.» buchstabiert Biblisches, Christliches und Kirchliches – für Gläubige, Ungläubige und Abergläubige.

URCHRISTENTUM

Mit dem Urchristentum verhält es sich wie mit der jungen Liebe. Über beiden liegt der Zauber des Anfangs: noch keine Kompromisse, keine Verrenkung, keine Festschreibung. Die Entstehungszeit des Christentums war eine sehr bewegte und inspirierte. In der rund hundertjährigen Spanne zwischen Jesu Tod und der frühen Bischofskirche herrschte kreativer Wildwuchs. Die Christusanhänger galten damals als jüdische Sekte, die zunächst gar nicht beabsichtigte, eine eigenständige Religion zu gründen. Theologisch wucherten die Interpretationen von Jesus,

dem Christus (griechisch «christos» entspricht hebräisch «maschiach», Messias, der Gesalbte), noch in alle Richtungen. Erst danach etablierte sich die Institution Kirche und begannen die Streitigkeiten um den «rechten Glauben» und die Verfolgung der Anhänger von «Irrlehren».

Durch die lange Kirchengeschichte hindurch blieb die Attraktivität des Urchristentums hoch. Immer wieder besannen sich Gruppierungen wie die Katharer, Täufer oder Pfingstler auf diesen ungebändigten Anfang und leiteten aus ihm ihre radikalisierte (lateinisch

«radix», Wurzel) Glaubenspraxis ab. Manche dieser Gemeinschaften verfielen dem Trugschluss, sie könnten die kulturelle Kluft zum Urchristentum unmittelbar überbrücken und seien die Einzigen, die in «jesuanischem Geist» lebten. Diese Versuche zeigen, wie vielschichtig und uneindeutig das Urchristentum nachwirkt. Es ist, wie wenn Jesus jede Generation neu fragte: «Und ihr, für wen haltet ihr mich?» (Lukas 9, 18). Die blühende christliche Spiritualität heute zeigt: Der Ursprung hat sich erstaunlich wenig abgenützt. **MARIANNE VOGEL KOPP**

SPINAS CIVIL VOICES

Die Spekulation mit Nahrungsmitteln lässt die Preise explodieren.

Wenn die Preise von Mais, Reis oder Weizen in die Höhe schnellen, treibt dies Millionen Menschen mit geringem Einkommen in den Hunger. Bitte engagieren Sie sich jetzt auf stopp-spekulation.ch. Herzlichen Dank!

Über 800 Gruppen in der Schweiz – www.besj.ch

PURI LÄBESFRÖID

Bund Evangelischer Schweizer Jungscharen
Schulung und Beratung in erlebnisorientierter christlicher Kinder- und Teeniearbeit

Seebüel
Hotel • Café • See

CH-7265 Davos Wolfgang
Tel. +41(0)81 410 10 20
www.seebuel.ch

Winter in Davos: Schnee und Gastfreundschaft à discretion.

Hier werden Winterträume wahr:
Schneesicheres Wintersportangebot in allen Varianten, traumhaftes Panorama, gastfreundliche Atmosphäre. Winterferien im *** Hotel Seebüel bieten für alle etwas. Bestellen Sie unseren Prospekt!

- ideal für Gruppen
- alle Zimmer Dusche/WC
- alkohol- und rauchfrei
- Gratis Bus / WLAN
- vorzügliche Küche
- gute Seminar-Räume

Unterwegs zum Du
für Partnersuchende • nicht gewinnorientiert

Basel / Zürich 061 313 77 74
Bern / Mittelland 031 312 90 91
Ostschweiz / Zürich 052 672 20 90
www.zum-du.ch

Religiöse Minderheiten bedrängt

Samstag | 5. Oktober 2013 | 10.00–16.00 Uhr

Ref. Kirche Unterstrass, Turnerstr. 45, 8006 Zürich
Tram 7 Richtung Bahnhof Stettbach, Haltestelle Röslistrasse



Syrien ■ Schwester S.
Steht 400 syrischen
Flüchtlingsfamilien bei

Weitere Themen: ■ **Pakistan**
■ **Indien**
■ **Nigeria**



Irak ■ Pascale Warda
Menschenrechtlerin,
ehemalige irakische Ministerin

Eintritt gratis | Kollekte
Kinderprogramm am Vormittag
Auskunft: 044 982 33 33



Südsudan ■ Franco Wol Majok
Mitarbeiter im
CSI-Sklavenbefreiungsprojekt

csi-schweiz.ch/csi_tag

REFORMIERTE LANDESKIRCHE AARGAU

Vortragsreihe «Entscheiden»: «Medizinisches Handeln zwischen Himmel und Erde»

Montag, 21. Oktober, 20 bis 22 Uhr,
Ausstellung **ENTSCHEIDEN**, Ringstrasse West 19, Lenzburg

Podiumsgespräch mit Ulrich Bürgi, Chefarzt Notfallzentrum Kantonsspital Aarau, Thierry Carrel, Herzchirurg und Klinikleiter im Berner Inselspital, Monika Renz, Theologin und Musiktherapeutin

Was geschieht in der Medizin an den Nahtstellen des Lebens, bei Geburt und Tod? Wie wirken sich Glaubenshaltungen und Überzeugungen auf die Tätigkeit am Spitalbett aus? Wie fallen Entscheidungen über Leben und Tod?
Moderation: Pfarrer Martin Schaufelberger, Leiter Seelsorge der Reformierten Landeskirche Aargau

Die vierteilige Vortragsreihe ist eine Zusammenarbeit von Reformierter Landeskirche und Stapferhaus Lenzburg im Rahmen der Ausstellung «ENTSCHEIDEN». Fakultativ Besuch der Ausstellung mit Einführung um 18 Uhr.

Kosten: Eintritt Fr. 20.– nur Vortrag inkl. Pausengetränk (Fr. 30.– inkl. Ausstellungseintritt)
Informationen: Telefon 062 838 00 10, www.ref-ag.ch unter «Veranstaltungen»

Bildung reformiert

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

campus Muristalden
Kirchlich-Theologische Schule Bern

Ein spannender Weg ins Theologiestudium!

Wir suchen

Menschen, die überlegen

ob sie sich neu ausrichten,
Theologie studieren,
Pfarrer oder Pfarrerin
werden wollen.

- Wir begleiten Sie auf dem Weg zu ihrer Entscheidung.
- Wir bieten Ihnen eine 2-jährige theologische Spezial-Matur.
- Wir bereiten Sie optimal auf das Theologiestudium vor.
- Wir sind engagiert und Teil eines anregenden Umfeldes.

Nehmen Sie einfach einmal Kontakt mit uns auf:
Christian C. Adrian, Leiter KTS Bern,
Campus Muristalden AG, Muristrasse 8, 3000 Bern 31,
034 411 30 25, christian.adrian@ktsbern.ch.

Besuchen Sie: www.ktsbern.ch, www.theologiestudium.ch

Die Einschreibungen für den Kurs 2014 -2016 laufen.
Anmeldeschluss: 13. Januar 2014

NEU

GUTSCHEIN* IM WERT VON CHF 500.–
* Gültig bis am 31. Dezember 2013

**DIE STANDARD-WEB-LÖSUNG
für Ihre Kirchgemeinde.**

- News- / Agendaverwaltung
- Fotogalerie (unbeschränkt)
- Fotoshow im Headbereich
- Druckversion
- CMS TYPO3

monatlich ab **Fr. 98.–**

Mehr Informationen:
www.himmelblau.ch/webloesung
034 420 16 16

himmelblau
agentur für neue medien

Liebe **Partnersuchende**

Tun Sie den ersten Schritt –
Alles weitere schaffen wir gemeinsam!

PRODUCE

Maya Kappeler – 041 340 68 70
www.produce.ch

Seit 20 Jahren
vertrauensvoll, kompetent, erfahren

Hier könnte
**Ihr Inserat
stehen!**

Ein Inserat dieser Grösse kostet
Fr. 195.–. Damit erreichen Sie
109 291 Leser im Kanton Aargau.
Ihr Ansprechpartner:
Kömedia AG
Telefon 071 226 92 92, info@koedia.ch

LESERBRIEFE



REFORMIERT. 9/2013

FRONT. Pfarrer sollen auch Atheisten beerdigen

PROVOZIERT

Wollen Sie alle reformierten Kirchenmitglieder mit solchen Titeln so provozieren, dass sie am liebsten Abstand von ihrer Kirche nehmen? Bei jeder Abdankung kommen bei den Trauergästen jede Schattierung von gläubigen bis nicht gläubigen Grundhaltungen vor. Welche der Verstorbene hatte, ist immer zu berücksichtigen. Das hat mit Ethik zu tun. Welche Rechte aber haben Trauergäste? Sind sie nur Statisten oder können Angehörige Wünsche äussern? Müssen wir denn von Atheisten reden? Sollten wir nicht von einer würdigen Abschiedsfeier reden? Evangeliumsverkündigung ist auch eine Haltung, nicht nur Verbalisierung. Dass die Kirche nicht alles kostenlos anbieten kann, ist eine Vernunftsfrage. Sie kann nicht nur vom guten Willen leben, aber sie darf auch nicht verantwortungslos sein gegenüber den Gemeindegliedern, die diese Dienste mittragen – noch. Ich wünsche mir ein verantwortliches Vorgehen, ohne Klassifizierungen. Das würde heissen: Im Auftrag Jesu das Menschliche angemessen zum Ausdruck zu bringen, ohne Ver-

leugnungen. Bitte ehrlich, oder dann passen.

FRITZ HOLDEREGGER, SEON

UNDIFFERENZIIERT

Was sind «Atheisten»? Dem Wort nach müssen es «Gottlose» oder «Gottfreie» sein. Sie meinen im Artikel aber Menschen, die keiner Kirche angehören. In meinen Augen ist das ein grosser Unterschied. Wie können Sie kirchenfreien Mitmenschen unterstellen, sie seien Atheisten? Was ist der Zweck dieser Diffamierung? Und zur christlichen Botschaft: Eine Beerdigung ohne Verkündigung des Evangeliums sei undenkbar, meinen einige Pfarrer. Muss die Frage nicht umgekehrt lauten: Sind menschliche und spirituelle Inhalte zum Tod eines Menschen nicht sowieso deckungsgleich mit den evangelischen Aussagen? Warum muss ein Pfarrer zur Keule «Religion» greifen und kann es nicht beim simplen «Ruhen in Gott» bewenden lassen?

PAUL DOMINIK HASLER, BURGDORF

REFORMIERT. 9/2013

ABSTIMMUNG. «Pausenloser Konsum raubt uns die Sinne»

UNNÖTIG

Liselotte Fueter ist wie ich gegen die 24-Stunden-Öffnungszeit in Tankstellenshops. Ich arbeite im Verkauf und bin froh, dass unser Geschäft nicht in der Nacht



Liselotte Fueter

geöffnet ist. Fueter vergass zu sagen: In der Nacht arbeiten ist für den Körper ungesund. Bei diesem Gesetz geht es längst nicht nur um Bratwürste, sondern um die Zeit von 1 bis 5 Uhr. Ich frag mich, warum die 24-Tankstellenshops überhaupt offen haben um diese Zeit, die meisten schlafen dann. Bei einem Ja werden es mehr, und das bedroht auch die Dorfläden.

MICHAEL P. HOFER, WINTERTHUR

ABSURD

Man kann in unserer Demokratie unterschiedlicher Meinung sein. Nur sollten insbesondere in kirchli-

chen Publikationen die Fakten stimmen. Das Interview mit Liselotte Fueter wird mit dem Satz eingeleitet: «Die Änderung des Arbeitsgesetzes zielt darauf ab, dass 24 Tankstellenshops nachts und sonntags Personal beschäftigen dürfen.» Das ist falsch. Diese Shops dürfen seit Jahren Personal rund um die Uhr beschäftigen. Dafür werden sie mit Zuschlägen von 25% und mehr Freizeit entschädigt. Selbst wenn die Teilrevision des Arbeitsgesetzes abgelehnt würde, würden diese Menschen nachts arbeiten dürfen mit der absurden Einschränkung, zwischen 1 und 5 Uhr nur einen Teil des Sortiments verkaufen zu dürfen. Das ist absurd, ebenso wie die Befürchtung, dass mit dieser Minirevision ein Dammbbruch bevorstehe. Ich lege ein überzeugtes Ja zum Arbeitsgesetz ein. Es beseitigt Bevormundung der Konsumenten.

BABARA FRANZEN, NIEDERWENINGEN

REFORMIERT. 9/2013

SPIRITUALITÄT IM ALLTAG. Wenn spirituelle Weisheiten am Nerv zehren

UNWEISE

Ich möchte Lorenz Marti herzlich danken für seine Kolumne. Auch ich brauche Weisheitssprüche, sie können anregen. Aber in aller Munde sein? Dank Ihnen bin ich nun auf der Hut. Leider zieht der inflationäre Gebrauch von weisen Aussagen weitere Kreise. In Todesanzeigen erscheinen die ewig gleichen Sprüche. Es freut mich, wenn Hinterbliebene sich die Mühe nehmen und ein abweichendes Zitat wählen. Bedauerlich dünkt mich ausserdem die Verwendung von bildlicher Kunst oder Kunstgegenständen für Souvenirs. Auch hier geht es um Halbwahrheiten, weil die Abbildungen keinen echten Bezug zum Kunstwerk mehr haben. Mir scheint, dass wir Opfer einer Gehirnwäsche werden, der wir uns kaum mehr entziehen können. Ob wir am Ende alle gleich glauben, gleich reden, gleich schreiben, gleich fühlen? Eine Horravorstellung!

ELISABETH AMBÜHL, BERN

IHRE MEINUNG INTERESSIERT UNS.

Schreiben Sie an: redaktion.aargau@reformiert.info oder an «reformiert.», Storchengasse 15, 5200 Brugg

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

AGENDA

VERANSTALTUNGEN

Vortrag. Unter dem Titel «Universelle Spiritualität» spricht Annette Kaiser, spirituelle Lehrerin und Leiterin der Villa Unspunnen, über transkonfessionelle Spiritualität. Einstimmung mit Sufi-Musik, nach dem Vortrag Diskussion. **9. Oktober**, 19.30, Reformiertes Kirchgemeindehaus Baden. Am **23. Oktober** Vortrag «Jüdische Mystik in der Kabbala», 19.30, reformiertes Kirchgemeindehaus Baden.

Abendmusik. Das Barockensemble La Tempesta aus Basel spielt «Händel und seine Londoner Zeitgenossen». Felix Rienth, Tenor; Muriel Rochat Rienth, Blockflöte; Nathalie Leuenberger, Orgel. **12. Oktober**, 20.00, reformierte Stadtkirche Brugg.

Mitsing-Wochenende. Die Reformierte Kantorei Rheinfelden öffnet ihren Kreis und lädt interessierte Chorsängerinnen und -sänger zu einem Gesangsworkshop ein. Im Zentrum der Proben steht das «Halleluja» von Händel, das unter der Leitung von Karin Leentjens einstudiert und im Gottesdienst vorgetragen wird. **15. Oktober**, 19.30, Vorprobe im reformierten Kirchgemeindehaus Rheinfelden. Die zweite Probe ist am 19. Oktober von 10.00 bis 18.00. Gottesdienst am 20. Oktober, 8.30–11.00. Infos und Anmeldung: H.P. Streibert, 061 841 25 44.

Tagung zum Welternährungstag. Ziel der Tagung «Spe(c)kulation – Wie wir uns an den Lebensmitteln des Südens götlich tun» ist eine umfassende Information und Diskussion rund ums Thema Spekulation. Auch sollen Schritte zu einem gerechteren Ernährungssystem weltweit skizziert werden. Es laden ein: Fachhochschulen Nordwestschweiz, Schweizerischer Bauernverband, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften und die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. **16. Oktober**, 13.30 bis 20.15, Campusaal, Gebäude 6, Brugg-Windisch. Infos unter www.fhnw.ch/technik/ign/veranstaltungen

Fraugottesdienst. Im ökumenischen Gottesdienst können Frauen ihren spirituellen Anliegen in der Gemeinschaft mit anderen nachspüren. Eine wechselnde Vorbereitungsgruppe gestaltet

TIPP



Feurige Worte zum Mann-Sein

MÄNNERRUNDEN

Das Feuer in dir – Spirituelle Impulse für Männer

Unter dem Titel «Das Feuer im Manne» laden die Aargauer Reformierte Landeskirche und die Römisch-katholische Kirche Männer ein, die das innere Feuer suchen und feurige Worte der Bibel zum Mann-Sein lesen und für sich entdecken wollen. Dies im Rahmen einer Männersegenfeier und Kaminfeugesprächen.

«DAS FEUER IM MANNE», Segensfeier am 18. Oktober, 20.00, kath. Kirche Rheinfelden. Kaminfeugespräche am 8. November, 19.30, im Spycher Zuggen und 15. November, 19.30, im Kirchgemeindehaus Lenzburg. Anmeldung unter 062 838 00 10. Infos unter www.ref-ag.ch (Stichwort: Veranstaltungen)

die Feiern. **18. Oktober**, 20.00, reformierte Stadtkirche Aarau.

Kinderkonzert. Auch junge Menschen lassen sich durch klassische Musik ergreifen. Die Stadtkirche Aarau lädt sie ein, Ausschnitte aus der Schöpfung von Joseph Haydn zu hören. Es singt die Kantorei der Stadtkirche mit Solisten, unter der Leitung von Dieter Wagner. **19. Oktober**, 10.00, reformierte Stadtkirche Aarau. Eintritt frei – Kollekte.

Gottesdienst für Gehörlose. Gottesdienst mit Pfarrerin Anita Kohler, anschliessend Kaffee und Kuchen. **20. Oktober**, 15.00, reformierte Kirche Baden.

TV/RADIO

Die Zukunft. Philosoph Michel Serres Prognose lautet: Wir erleben keine Krise, sondern die Entstehung einer neuen Welt – deshalb muss alles umgedacht werden. Die Demokratie muss, wie die Familie, neu definiert werden. Den städtischen Ballungszentren werden wirtschaftlich starke und politisch unabhängige Provinzen gegenüberstehen, die Medien durch eine Öffentlichkeit ersetzt, in der jeder mit-reden kann. **4. Oktober**, SWR 2, 8.30.

Verkaufte Töchter. In einigen Bezirken Nepals verkaufen arme Familien ihre Töchter. Sie sind Sklavinnen im Haushalt fremder Menschen. Die Dokumentation (F, 2013) begleitet die junge Frau Urmila Chaudhary ein Stück auf ihrem Weg und zeigt in starken Bildern Urmilas Engagement gegen die moderne Form der Sklaverei. **11. Oktober**, 18.25, Arte.

Warum Menschen beten. Ob am Mittagstisch oder vor dem Fussballspiel: Menschen beten überall. Doch warum? «Fenster zum Sonntag» besuchte Menschen, die beten, und fragte sie, warum. **13. Oktober**, 17.45, SRF info.

Einkehr und Genuss. Olivenöl, Wein, Käse – am Jakobsweg in Nordspanien kann der Pilger nicht nur zur inneren Einkehr finden, auch leibliche Genüsse spielen eine wichtige Rolle. In Navarra presst David Solana eines der besten Olivenöle der Welt, Manuel Moscoso Empanadas – eine typische Pilgerspeise auf dem Weg von der französischen Grenze nach Santiago de Compostela. Die Dokumentation erzählt von kulinarischen Köstlichkeiten entlang des Jakobswegs. **14. Oktober**, 18.00, 3sat.

reformiert.

IMPRESSUM/ «reformiert.» ist ein Kooperationsprojekt des Aargauer, Bündner und Zürcher «Kirchenboten» sowie des Berner «saemann». **www.reformiert.info**
Auflage: 714 331 Exemplare
Redaktion: Annegret Ruoff, Anouk Holthuisen (Brugg), Samuel Geiser, Hans Herrmann, Rita Jost (Bern), Rita Gianelli, Reinhard Kramm (Chur), Christa Amstutz, Delf Bucher, Thomas Illi, Käthi Koenig, Felix Reich, Stefan Schneider, Sabine Schüpbach Ziegler (Zürich)
Blattmacher: Hans Herrmann
Layout: Susanne Kreuzer, Fränzi Wyss
Korrektorat: Yvonne Schär

reformiert. Aargau

Auflage: 109 218 Exemplare (WEMF)
Herausgeberin: Reformierte Landeskirche Aargau
Herausgeberkommission: Urs Karlen, Präsident
Redaktion: Annegret Ruoff, Anouk Holthuisen, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 72, Fax 056 444 20 71, annegret.ruoff@reformiert.info
Verlag: Heinz Schmid, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 70, heinz.schmid@reformiert.info
Sekretariat: Barbara Wegmüller, Storchengasse 15, 5200 Brugg, Tel. 056 444 20 70 Fax 056 444 20 71, barbara.wegmueller@reformiert.info
Abonnemente und Adressänderungen: Bei der eigenen Kirchgemeinde
Inserate: Kömedia AG, St. Gallen, Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93, info@koemedia.ch
Inserateschluss 11/13: 2. Oktober 2013
Druck: Ringier Print AG Adligenswil



KREUZWORTRÄTSEL



LÖSUNGSWORT: PILGERREISE

WIR GRATULIEREN!

Aus den rund 500 richtigen Einsendungen wurden am 10. September die Gewinner des Augusträtsels gezogen. Die 12x2 Eintritte ins Thermalbad Zurzach gehen an Rosmarie Weber, Baden-Dättwil; Erna Hagmann, Aarau; Marc Gacond,

Suhr; Erika Eichenberger, Zufikon; Ruth Härdi, Moosleerau; Markus Steinmann, Rheinfelden; Susanne Lava Lohn, Brugg; Katharina Gärtner, Zeihen; Alice Moer, Murgenthal; Marianne Fehr, Oftringen; Werner T. Müller, Rheinfelden; Susanne Schafflützel, Windisch. Wir gratulieren!
VERLAG UND REDAKTION

TIPPS



Bibelgeschichten für Kinder



Zwischen Himmel und Erde



Wissenschaftler erklären

HÖREN

ALTE GESCHICHTEN FÜR KINDER NEU BELEBT

Die CD «Erzähl mir mal von der Bibel» erzählt in moderner Form die Geschichten von Adam und Eva, Maria, Noah, David und Jesus und greift mit Leichtigkeit wichtige Lebensfragen auf. Die CD richtet sich an Kinder zwischen fünf und zwölf Jahren, es erzählen Sylvia Silva und Heiner Hitz.

ERZÄHL MIR MAL VON DER BIBEL. CAT Medien AG, 2013, 76 Min., Fr. 23.90.

SCHAUEN

DER INTERRELIGIÖSE KALENDER 2014

Die meisten Religionen setzen Kunst ein, um Raum zu schaffen für die Begegnung von Heiligem und Profanem. Über ihre Funktion hinaus vermitteln die Bauten in ihrer Ausgestaltung eine Weltanschauung. Der neue Interreligiöse Kalender zeigt eindrucksvolle Bilder von Bauten aus allen Erdteilen.

INTERRELIGIÖSER KALENDER. Edition Agora und Iras Cortis, 45x33 cm, Fr. 19.–

LESEN

GRUNDGRIFFE IN ISLAM UND CHRISTENTUM

Im «Lexikon des Dialogs» erklären Wissenschaftler die Grundbegriffe von Christentum und Islam. Was ist ein Dschihad? Wie erklären muslimische Wissenschaftler Demokratie? Was ist der Heilige Geist? Erstmals sind die christliche und muslimische Sichtweisen in einem Buch zu lesen.

LEXIKON DES DIALOGS. Grundbegriffe aus Christentum und Islam. Herder-Verlag, 2013, Fr. 36.90

BILD: KEystone

BILD: ZVG, KESTONE



Stephan Lehmann, Präsident der UBS-Christen: Die Zürcher Bibel hat er immer bei sich – und auf dem i-Phone die Bibel auf Spanisch

Der Banker, der zum Gebet einlädt

PORTRÄT/ Stephan Lehmann-Maldonado arbeitet für die UBS. Mit Arbeitskollegen betet er zuweilen auch für die Bank.

An seinem neusten Arbeitsplatz ist der Chefredaktor des UBS-Magazins noch ohne Gebetsgruppe. Die modernen Gebäude der Bank an der Europaallee in Zürich wurden eben erst bezogen. Am neuen Vorzeigesitz wird das Arbeitsmodell der Zukunft gelebt: Mit ihren fahrbaren Schränkchen richten sich die Angestellten jeden Tag woanders ein, Home-Office-Tage sind erlaubt.

MENSCH ZU MENSCH. Doch auch in dieser mobilen Welt werden sich bald Kolleginnen und Kollegen zum Beten zusammenfinden, davon ist Stephan Lehmann überzeugt. Viele Banker beten – in der UBS haben sich die diversen Gebetsgruppen sogar zu einem Verein zusammengeschlossen. «Die Treffen bieten Gelegenheit, sich von Mensch zu Mensch zu begegnen, jenseits von Leistungsdruck und Karriereüberlegungen», sagt Lehmann. Es werde schon auch fürs Unternehmen, für die Arbeitsplätze und die Zukunft der Schweiz gebetet. «Oft stehen aber persönliche Sorgen im Vordergrund.» Der studierte Ökonom

ist Mitglied der reformierten Kirche, zu Hause fühlt er sich aber im Christlichen Zentrum Buchegg, einer pfingstlichen Freikirche in Zürich. Dort lernte er vor dreizehn Jahren seine bolivianische Frau kennen, Nelly Mery Maldonado, mit der er zwei Kinder hat.

GEGENSÄTZLICHE WELTEN. Der Zürcher Pfingstkirche ist es früh gelungen, Migranten aus Lateinamerika eine Heimat zu bieten. Um die 600 Latinos besuchen den Sonntagsgottesdienst. Dort erlebt Lehmann eine andere Welt. «Leute, die wirklich arm sind, Akademiker, die als Putzhilfen arbeiten, Menschen, die sich vor der Ausweisung fürchten, Entwurzelung, Überforderung, Heimweh.»

Ausserhalb der Bankenwelt, in seiner Freizeit, wird Stephan Lehmann häufig mit den immer gleichen Fragen konfrontiert. Erzählt er, dass er für die UBS arbeitet, kommt das Gespräch rasch auf die Bankenkrise und die Abzockermoralität. «Das stört mich nicht, ich finde solche Diskussionen spannend», sagt er. Während des Wirtschaftsstudiums

war er mit seiner ablehnenden Haltung gegenüber Leistungslöhnen ein Exot. Heute findet er überrissene Boni immer noch schlecht. Zum Bankgeheimnis haben sich ihm aber neue ethische Fragen gestellt: Was ist mit all den «unschuldigen» Kunden, deren Privatdaten jetzt preisgegeben wurden?

NEUE EINSICHTEN. Die Erfahrungen im Konzern haben Stephan Lehmann geprägt: «Gewisse Fragen finde ich heute noch komplexer als zuvor.» Er benennt aber auch Missstände: zu wenig Zeit zum grundsätzlichen Nachdenken, zu viel Druck, der weitergegeben wird, von oben nach unten und von der Arbeit in die Familie. Während der Banker über Wirtschaftsethik, Geld in der Bibel und den Reformator Johannes Calvin spricht, schaut unter dem Ärmel seines Jacketts ab und zu ein hellblaues Wollarmbändchen hervor. Das Geschenk eines Mädchens aus seiner Pfingstgemeinde – er gestaltet dort das Kinderprogramm mit. Keine Frage, dass er das Schnürchen auch bei der Arbeit trägt. **CHRISTA AMSTUTZ**

STEPHAN LEHMANN, 40

Der Ökonom arbeitet seit acht Jahren in verschiedenen Funktionen für die UBS und engagiert sich ehrenamtlich als Präsident des christlichen Vereins der firmeninternen Gebetsgruppen. Zudem koordiniert Stephan Lehmann-Maldonado eine bankenübergreifende christliche Gesprächsrunde, die sich einmal im Monat in Zürich trifft.

www.ubschristen.org
www.bankenbibelgruppen.ch

GRETCHENFRAGE

CHRISTA DE CAROUGE

«Denke ich über Religion nach, werde ich wütend»

Wie haben Sie es mit der Religion, Christa de Carouge?

Ich glaube nicht an Religionen. In der Theorie machen sie Sinn. Aber in der Praxis wird damit nur Mist gebaut. Es geschieht zu viel Brutales im Namen der Religion. Ach, wenn ich über Religion nachdenke, werde ich nur wütend.

Was gibt Ihnen Kraft im Leben, wo tanken Sie Energie?

Meine Familie und meine Freunde. Kraft hole ich mir in der Natur.

Sie sagen, dass Kleidung wie ein Haus ist, in dem man sich wohlfühlen soll. Inwiefern kann einem ein Kleidungsstück Geborgenheit vermitteln?

Geborgenheit findet man in sich selber, wenn man sich wohl fühlt. Dazu braucht man unter anderem eine sich gut anfühlende Hülle, eben Bekleidung. Der Mensch braucht nicht viele Kleider, aber es müssen die richtigen sein.

Schaut man sich auf der Strasse um, scheint die Mode für die Kleidung wichtiger zu sein als der Wohlfühlfaktor.

Die Mode könnte nicht blöder sein als heute. Hautenge Kleider, in denen die Frauen aussehen wie Würstchen. Wenn ich jungen Frauen einen Vortrag halten dürfte zum Thema Mode, würde ich ihnen sagen: Findet euren eigenen Stil!

Warum tragen Sie immer Schwarz?

Schwarz ist mein Begleiter und mein Beschützer.

Sie machen Ende Jahr Ihren Laden zu. Worauf freuen Sie sich?

Ich möchte weiterhin mit Stoffen arbeiten, vielleicht eine Art Kunst am Körper machen, mit aller Zeit der Welt. Auch möchte ich asketischer leben und auf technische Hilfsmittel möglichst verzichten. Die Technologisierung der Welt und der Kommunikation macht die Menschen zunehmend härter, sie beschleunigt ihr Leben so stark, dass sie den Kontakt zu sich selbst verlieren. Ich möchte achtsam leben, auf einem Berg ein Feuer machen, im Wald sitzen und einfach das geniessen, was die Natur mir gibt.

INTERVIEW: ANOUK HOLTHUIZEN



CHRISTA DE CAROUGE, 77

Die Zürcherin entwirft seit über 50 Jahren zeitlose, aufs Wesentliche reduzierte Kleider. Die aktuelle Biografie «Schwarz auf Weiss» schildert ihr Leben vor dem Hintergrund turbulenter Zeiten.

CARTOON CHRISTA

JÜRIG KÜHNI



VERANSTALTUNG

MIT GUTEM GEWISSEN «NEIN» SAGEN KÖNNEN

Wer kennt sie nicht, die Spannungen, die entstehen, wenn die Balance zwischen Distanz und Nähe nicht mehr stimmt, wenn man sich vereinnahmt oder im Regen stehen gelassen fühlt? Wann soll man Ja sagen, wann mit gutem Gewissen Nein? Wann darf man für sich selbst, wann muss man für andere sorgen? An der offenen Herbsttagung der Aargauischen Evangelischen Frauenhilfe «Vom nährenden Umgang mit sich selbst» wird gemeinsam über Verantwortung und Abgrenzung

nachgedacht. Die Teilnehmerinnen setzen sich mit ihrem persönlichen Mass an Verantwortung und dem Umgang mit Schuldgefühlen auseinander. Auch lernen sie, warum man sich mit Abgrenzung schwertut und wie man freundlich «nein» sagt. Referentin ist Ruth Schmockler-Buff, Lehrerin, Theologisch-diakonische Mitarbeiterin, Weiterbildung in Transaktionsanalyse, Familiensystem und Traumaarbeit, mit eigener Praxis.

HERBSTTAGUNG. 23. Oktober, 9 bis 16.30, Bullingerhaus Aarau. Anmeldung und Infos bis 14. Oktober unter Telefon 062 824 45 44 oder geschaeftsstelle@frauenhilfe-ag.ch

BILD: RDB/BECKER/THOMAS LÜTHI